

Zusammenhänge zwischen Religionszugehörigkeit, Religiosität und Wertorientierungen – eine internationale und nationale repräsentative Analyse auf Basis des Religionsmonitors

von
Margit Stein

Abstract

Es bestehen hohe Zusammenhänge zwischen Wertorientierungen und dem religiösen Bekenntnis und in abgeschwächter Form zur Religiosität mit ihren unterschiedlichen Dimensionen. Anhänger/innen der großen Religionsgemeinschaften (Christentum, Judentum, Islam, Buddhismus, Hinduismus, kein Bekenntnis) unterscheiden sich signifikant in ihren Wertorientierungen. Die Unterschiede zeigen sich auch für die drei größten Bekenntnisgruppen in Deutschland (Christentum, Islam, kein Bekenntnis). Zudem stehen bestimmte Inhaltsdimensionen der Religion (intellektuelle Dimension, Ideologie, öffentliche und private Praxis und religiöse Erfahrung) mit bestimmten Wertorientierungen in Zusammenhang.

Schlagwörter: Religion, Religiosität, Werte, Wertorientierung, Religionsmonitor

1 Einleitung: Definitorische Bestimmungen wichtiger Konstrukte

1.1 Das Konstrukt der Religiosität in seiner empirischen Fassung

In der bisherigen empirischen Forschungstradition zum Bereich der Religionssoziologie und Religionspädagogik wurde Religiosität häufig lediglich über die *Religions- und Konfessionszugehörigkeit* und die Einbindung in religiöse Gruppen sowie teilweise noch über die *religiöse Praxis* erfasst, beispielsweise über die Häufigkeit des Kirchenbesuchs. Bereits Benson, Scales, Sesma und Roehlkepartain (2005) und im deutschsprachigen Raum Vogelgesang (2001) haben jedoch darauf aufmerksam gemacht, dass die Einbindung in konfessionelle Gruppen unabhängig von der Bedeutung beleuchtet werden muss, welche religiös-spirituellen Fragestellungen insgesamt zugemessen wird, also der Frage danach, welchen Stellenwert die Religion einnimmt oder wie zentral die Religiosität für den Lebensvollzug angesehen wird. Benson u.a. (2005) stützen sich in ihrer Analyse auf eine Stichprobe von 216.383 US-amerikanischen Jugendlichen der Studien ‚Monitoring the Future‘ und ‚Search Institute Profiles of Student Life: Attitudes and Behaviors‘. Benson u.a. (2005) unterschieden vier Gruppen von Jugendlichen: solche, die spirituellen Fragen eine hohe Bedeutung beimessen, aber nicht in religiöse Gruppen eingebunden sind (9,7%), solche die spirituellen Fragen eine nur geringe Bedeutung beimessen, aber dennoch stark konfessionell gebunden sind (18,0%) und solche, denen entweder beide Dimensionen viel bedeuten (44,6%) oder die in beiden Dimensionen nur geringes Interesse oder Engagement zeigen (27,7%). Zwischen beiden Dimensionen besteht zwar ein hoher korrelativer Zusammenhang, dennoch tragen beide eigene Anteile zur Aufklärung der Varianz von abgeleiteten Verhaltensweisen wie etwa Engagement bei.

Genau jene Fragestellungen, nämlich wie zentral die Religion ist, welche Ausprägungen dabei unterschiedlichen individualisierten Charakteristika zukommen, mit welchen anderen Merkmalen sie konfundiert ist und welchen Stellenwert sie für die konkrete Lebenspraxis hat, stehen auch im Mittelpunkt des Religionsmonitors. Die Interkulturalität bzw. Interreligiosität des Religionsmonitors wurde in zwei Erhebungswellen 2008 und 2012 in insgesamt 21 Ländern bestätigt (Pickel, 2012; Pollack & Müller, 2013). Er umfasst nicht nur theistische (Glaube an einen Gott), sondern

auch pantheistische Gottesvorstellungen (Glaube an ein göttliches Prinzip hinter allem) als auch Du- und All-Erfahrungen, welche sich nicht unbedingt exkludieren, sondern auch überlappen können. Neben der Frage nach dem Grad der Religiosität wird auch nach spirituellen Aspekten der persönlichen Überzeugung gefragt. Durch die Zentralität der Religiosität können nicht nur bei der Betrachtung religiöse von nichtreligiösen Befragten unterschieden werden, sondern auch religiöse von hochreligiösen Personen (Huber, 2003; 2008a). Insbesondere die Ausprägung Hochreligiosität hat signifikante Einflüsse auf das Verhalten und emotionale Erleben von Individuen (Huber, 2008a; 2008b; 2011). Neu am Religionsmonitor ist auch, dass neben der Zentralität auch unterschiedliche Dimensionen der Religiosität betrachtet werden, die zwar miteinander konfundiert sind, aber dennoch eigenständige Bestandteile zur Aufklärung unterschiedlicher Verhaltens- und Erlebensweisen bieten, etwa die intellektuelle Befassung mit Religion, die ideologische Dimension, religiöse Alltagspraxis und konfessionelle Bindungen.

Durch die Erweiterung des Religionsmonitors in seiner Umsetzung 2012 um die Dimensionen Wertorientierung kann die grundsätzliche Frage, welche Wertorientierungen und religiösen Einstellungen, weltweit in Zusammenhang stehen, erstmalig vertieft beantwortet werden (Pollack & Müller, 2013).

1.2 Das Konstrukt der Werteorientierung in seiner empirischen Fassung

Definitiv dienen Wertorientierungen als Kriterien, anhand derer Menschen Handlungen und Ereignisse eigener und fremder Personen beurteilen und nach denen Menschen streben. Wertorientierungen sind stark normativ gefärbt, da sie eine hohe qualitative Komponente des Beurteilens beinhalten (Schwartz & Bilsky, 1987; Stein, 2008; 2012). Wertorientierungen fungieren als „erwünschte, über die Einzelsituation hinausgehende Ziele, die sich in ihrer Wichtigkeit unterscheiden und als handlungsleitende Prinzipien die Leben der Menschen lenken“ (Schwartz, 1996, S. 2; Übersetzung: Autor; vgl. auch Schwartz, 1994; 1992).

Sowohl theoretische Analysen als auch empirische Befunde deuten auf einen weltweit gültigen *Grundkanon von Wertorientierungen* hin, der nicht auf bestimmte Religionen, Kulturen oder historische Epochen beschränkt bleibt. Auf Basis einer literaturgestützten Analyse wichtiger Schriften der großen Religionen Konfuzianismus, Taoismus, Buddhismus, Hinduismus, Judentum, Christentum und Islam sowie philosophischer Schriften der athenischen Lehren und moderner Konzepte von psychologischem Wohlbefinden und Reife arbeiten Dahlsgaard, Peterson und Seligman (2005) sechs Kerntugenden heraus, die wiederum 24 Einzeltugenden unter sich organisieren (Peterson & Seligman, 2004, S. ix-xi; Übersetzung: Autor):

- „Weisheit und Wissen: Kreativität, Neugier, geistige Offenheit, Wissbegierigkeit, Perspektivenübernahme
- Mut: Tapferkeit, Ausdauer, Integrität, Vitalität
- Menschlichkeit: Nächstenliebe, Freundlichkeit, Soziale Intelligenz
- Gerechtigkeit: Gemeinschaftssinn, Fairness, Führungsqualitäten
- Mäßigung: Bereitschaft zu Vergeben, Bescheidenheit, Anstand, Selbstkontrolle
- Transzendenz: Wertschätzung des Schönen und Wahren, Dankbarkeit, Hoffnung, Humor, Spiritualität“

In empirischer Hinsicht ist die in weltweiten Studien verifizierte Wertetheorie von Schwartz gegenwärtig die umfassendste und empirisch am besten abgestützte Theorie. Schwartz (1992; Schwartz & Bardi, 2003) postuliert insgesamt zehn Wertetypen, welche in einem Circumplexmodell angeordnet sind. Vorteil des Circumplexmodells von Schwartz ist, dass es die Wertorientierungen nicht unverbunden nebeneinander stehen lässt, sondern die Zusammenhänge zwischen den Wertorientierungen illustriert. Auf der Kreislinie sind die Wertorientierungen auf einem Kontinuum angeordnet. Nebeneinander liegende Wertorientierungen sind stärker miteinander korreliert, das heißt aufeinander bezogen, als Wertorientierungen, die weiter voneinander entfernt liegen. Besonders enge Verbindungen sind zwischen Wertorientierungen, die sich unter eine der vier Oberdimensionen subsumieren, empirisch nachweisbar. Peterson und Seligman (2004) konstatieren große Gemeinsamkeiten zwischen dem Wertemodell nach Schwartz und ihrem Modell der sechs Grundtugenden. Einzelnen Wertorientierungen lassen sich gut entsprechende korrespondierende Tugenden zuweisen, beispielsweise der Mildtätigkeit die Freundlichkeit, der Macht die Führungsqualität, der Wertschätzung der Tradition Eigenschaften wie Bescheidenheit, Spiritualität und Anstand. Auch die beiden grundlegenden orthogonalen Wertdimensionen ebenso wie die Einteilung in Zielwerte und instrumentelle Werte können auf den Bereich der Tugenden übertragen werden.

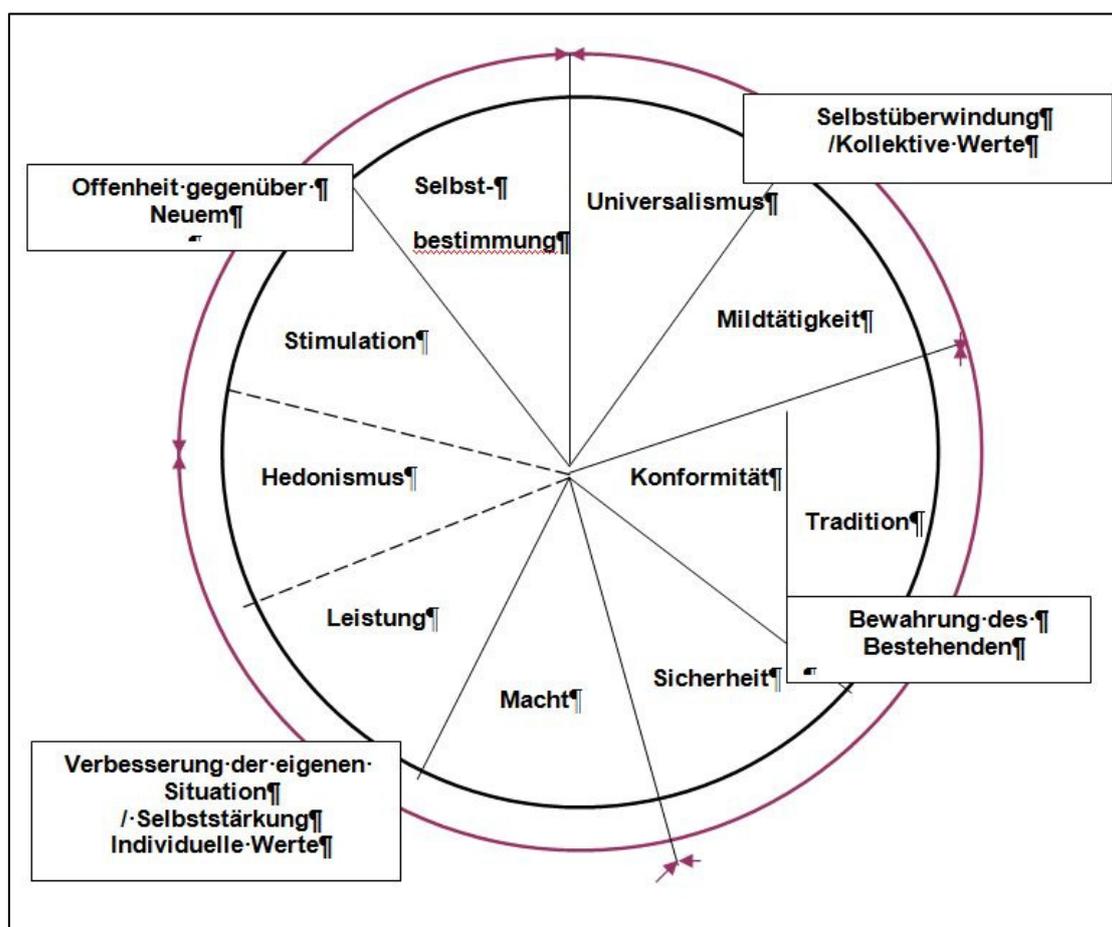


Abb. 1: Die zehn Wertetypen nach Schwartz (1996; S. 5; Übersetzung: Autor)

Jeder der Wertorientierungen von Schwartz wird durch ein zentrales Ziel definiert und organisiert selbst eine Anzahl von Unterzielen unter sich, die ihn gleichsam konstituieren. Schwartz geht davon aus, dass hinter den Wertorientierungen drei universelle Ziele, Prinzipien oder Motive stehen, nämlich das Prinzip der biologischen Bedürfnis-

se oder des biologischen Überlebens des Individuums (z.B. der Wert Streben nach Sicherheit oder Stimulation), das Prinzip des Überlebens der Gruppe oder Gesellschaft (z.B. der Wert Mildtätigkeit oder Universalismus) und das Prinzip der koordinierten sozialen Interaktion zwischen den Menschen untereinander (z.B. der Wert Konformität oder Tradition). Bereits hier zeigt sich die Wichtigkeit von Wertorientierungen für die Kohäsion von Gruppen und Gesellschaften.

Ab 2010 überarbeitete Schwartz seine Theorie und postuliert nun 19 enger definierte Werte, welche sich jedoch gemäß der Studie von Cieciuch, Davidov, Vecchione und Schwartz (2014) in neun Ländern faktorenanalytisch auf die in Abbildung 1 dargestellten zehn Hauptwerte sowie die vier Wertebereiche höherer Ordnung nach Schwartz (1994) rückführen lassen.

Schwartz (1994) führt zudem aus, dass neben den oben dargestellten Wertetypen noch der Wert besteht, der sich auf die Wichtigkeit bezieht, seinem Leben Sinn und Bedeutung über das unmittelbar Sichtbare hinaus zu geben („spirituelles Leben in innerer Harmonie“; Schwartz, 1994, S. 23; Übersetzung: Autor). Die spirituellen oder religiösen Wertorientierungen bleiben jedoch in seinem Circumplexmodell unberücksichtigt, da Schwartz explizit ein überreligiöses und überkulturelles Theoriegebäude sowie entsprechend zugeordnete Fragebögen entwirft. Diese Lücke hilft etwa der Religionsmonitor zu schließen.

2 Der Zusammenhang von Religiosität und Werteorientierungen

Zu den Grundfragen des Religionsmonitors gehört unter anderem auch, wie Wertorientierungen und Religiosität miteinander zusammenhängen. Zu den Einzelkonstrukten ‚Werte‘ und ‚Religion‘ bestehen eine Reihe von Studien, auch in repräsentativer Hinsicht. Bisherige Studien betrachten die beiden Bereiche jedoch oftmals nur als Konstrukte unter vielen oder thematisieren nur einige Aspekte von Religion oder Wertorientierungen (z.B. Freundlichkeit), sind nur auf eine kleine eng umgrenzte Stichprobe bezogen und/oder lassen sich nicht international verallgemeinern.

Es existieren Studien zu den Wertorientierungen in unterschiedlichen Religionen und zum Zusammenhang zwischen Religiosität und Wertorientierungen. In diesen Studien stellen etwa Rokeach (1969a; 1969b; 1970), Wolfe und Mourrib (1985), Gombo und Schwartz (1989), Huismans und Schwartz (1992), Schwartz und Huismans (1995), Roccas und Schwartz (1997), Smith (2003), Maclean, Walker und Matsuba (2004), Fontaine, Duriez, Luyten, Corveleyn und Hutsebaut (2005), Gennerich und Huber (2006), Feige und Gennerich (2008) und Pepper, Jackson und Uzzell (2010) Zusammenhänge zwischen der Religiosität und Werteorientierungen dar. Die Studien fokussieren dabei häufig auf Stichproben nur in bestimmten Ländern, etwa dem Libanon (Wolfe & Mourrib, 1985), Großbritannien (Pepper u.a., 2010) oder den USA (Rokeach, 1969a; 1969b; 1970; Smith, 2003) oder auf bestimmte Altersgruppen, etwa Jugendliche (Smith, 2003; Feige & Gennerich, 2008). Auch wurde in den bisherigen Studien die Religiosität oftmals sehr einseitig nur über die Dimension der religiösen oder konfessionellen Bindung erfasst. Die älteren Studien stützen sich meist auf den Wertefragebogen nach Rokeach, nicht auf die Theorie nach Schwartz oder betrachten nur den Zusammenhang der Religion mit ganz bestimmten Wertorientierungen unter Auslassung des gesamten Wertespektrums.

Auch in den Studien, die das gesamte Wertespektrum umfassen, etwa von Rokeach (1969a; 1969b; 1970), Gombo und Schwartz (1989), Huismans und Schwartz (1992), Schwartz und Huismans (1995) und Roccas und Schwartz (1997) wurde die Religiosität meist sehr schmal erfasst über die Frage nach der religiösen und konfessionel-

len Zugehörigkeit sowie der Frage nach der Kirchengangshäufigkeit („Do you attend church or services?“; Schwartz & Huismans, 1995, S. 101). Die individuelle Religiositätseinschätzung oder die Ausprägung unterschiedlicher Dimensionen der Religiosität wie im Religionsmonitor wurde nicht vorgenommen. Andere large scale Studien wie etwa der World Values Survey, der sich ebenfalls auf den Wertekanon von Schwartz stützt, erfasst die Religiosität ebenfalls lediglich mit vier Fragen primär nach der Einbindung und Selbstverortung.

In der folgenden Tabelle 1 werden die wichtigsten Ergebnisse der umfassendsten Studien der beiden Wertetheoretiker Rokeach und Schwartz zum Zusammenhang der religiösen Orientierung mit Wertorientierungen zusammengestellt. Die Ergebnisse waren in beiden Studien über alle religiösen Bekenntnisse hinweg vergleichbar, auch wenn die Korrelationen in der absoluten Höhe divergierten. Insgesamt waren die Korrelationen signifikant, wenn auch häufig im schwachen oder sehr schwachen Bereich. Schwartz und Huismans (1995, S. 91–92) fassen zusammen, dass Religiosität

„correlate positively with values that emphasize reaching toward and submitting to forces beyond the self and negatively with values that emphasize gratification of material desires [and] religiosity correlates positively with giving priority to values which emphasize preserving the status quo – Tradition, Conformity, and Security values. In contrast, religiosity is likely to correlate negatively with giving priority to values that emphasize change and following one's independent judgments wherever they lead – Stimulation and Self-Direct in values.“

Rokeach (1969a; 1969b; 1970)	Schwartz und Huismans (1995)
Stichprobe: Repräsentative Stichprobe / USA (n = 1406) Studierende/USA (n = 298)	Stichprobe: Juden / Israel (n = 635) Katholiken / Spanien (n = 478) Protestanten / Niederlande (n = 217) Orthodoxe / Griechenland (n = 400) Westdeutschland (n = 1807)
Religiosität korreliert negativ mit.... Leistung Hedonismus Stimulation Selbstbestimmung	Religiosität korreliert negativ mit.... Macht Leistung Hedonismus Stimulation Selbstbestimmung Universalismus
Religiosität korreliert positiv mit.... Universalismus Mildtätigkeit Tradition Konformität	Religiosität korreliert positiv mit.... Mildtätigkeit Tradition Konformität Sicherheit

Tab. 1: Zusammenhang Religiosität und Werteorientierungen (Übersetzung: Autor)

Allgemein müssen jedoch auch innerhalb von Religionsgemeinschaften in Abhängigkeit weiterer Variablen Determinanten der Höhe der Korrelation separiert werden. Insbesondere hat das politische System einen wesentlichen Einfluss, was sich in den Studien von Roccas und Schwartz (1997) für die Katholik/innen und in der Studie von Gombo und Schwartz (1989) für die Jüd/innen zeigte. So waren die gefundenen und

oben dargestellten Korrelationen insbesondere für Konformität und Sicherheit bei Katholik/innen aus Ländern, welche zu Zeiten des Kalten Krieges kommunistisch geprägt waren (Polen, Tschechien, Ungarn) weniger stark ausgeprägt als in den Ländern Italien, Spanien und Portugal (Roccas & Schwartz, 1997). Dafür sind die Werte für Universalismus höher. Auch waren die Korrelationen anders in Abhängigkeit davon ob die Jüd/innen ultraorthodox oder nichtorthodox geprägt waren (Gombo & Schwartz, 1989).

3 Fragestellungen zum Zusammenhang zwischen Wertorientierungen und Religiosität

Basierend auf die bisherige Forschung zum Zusammenhang zwischen Religiosität und Wertorientierungen werden folgende Fragestellungen formuliert:

1. Unterscheiden sich religiös unterschiedlich gebundene Personen weltweit und in Deutschland hinsichtlich ihrer Werteorientierungen voneinander?
2. Wie hängen Wertorientierungen mit der Zentralität der Religion im Leben zusammen?
3. Wie hängen Wertorientierungen mit der Spiritualität einer Person zusammen?
4. Hängen die Dimensionen der Religiosität unterschiedlich stark mit Wertorientierungen zusammen?
 - 4.1 Wie hängen Wertorientierungen mit der intellektuellen Dimension der Religiosität zusammen?
 - 4.2 Wie hängen Wertorientierungen mit der Ideologie zusammen?
 - 4.3 Wie hängen Wertorientierungen mit der öffentlichen und privaten Praxis der Religion zusammen?
 - 4.4 Wie hängen Wertorientierungen mit religiösen Erfahrungen zusammen?

4 Methodik und Stichprobenbeschreibung

4.1 Erfassung von Religiosität und Werteorientierungen im Religionsmonitor

4.1.1 Erfassung der Religiosität

Anders als in anderen Studien wird im Religionsmonitor nicht nur der Zusammenhang zwischen kirchlicher Bindung einerseits sowie subjektiver Religiositätseinschätzung andererseits und Wertorientierungen erfasst, sondern der Frage nachgegangen, welche Aspekte der Religiosität mit bestimmten Wertorientierungen in Zusammenhang stehen. Außerdem kann erfasst werden, welche Rolle die Zentralität des Religiösen für Wertorientierungen hat. Anhand des Religionsmonitors kann zudem auch der Frage nachgegangen werden, welche Dimensionen von Religion besonders stark mit unterschiedlichen Wertorientierungen nach Schwartz in Zusammenhang stehen, etwa mit der intellektuellen Dimension der Religiosität, mit der Ideologie, mit der öffentlichen und privaten Praxis der Religion und mit religiösen Erfahrungen.

Dimension	Inhalt	Items
-----------	--------	-------

Intellekt	Interesse an religiösen Themen	„Wie oft denken Sie über religiöse Fragen nach?“ „Wie oft überdenken Sie einzelne Punkte Ihrer persönlichen Grundüberzeugungen?“ „Wie oft überdenken Sie einzelne Punkte Ihrer persönlichen religiösen Einstellung?“ „Wie oft setzen Sie sich kritisch mit religiösen Lehren auseinander, denen Sie grundsätzlich zustimmen?“
Glaube / Ideologie	Glaube an Gott oder Göttliches	„Wie stark glauben Sie daran, dass Gott oder etwas Göttliches existiert?“ „Als wie religiös würden Sie sich selbst bezeichnen?“
Spiritualität	Spiritualität unabhängig vom Glauben	„Einmal abgesehen davon, ob Sie sich selbst als religiöse Person bezeichnen oder nicht: Als wie spirituell würden Sie sich selbst bezeichnen“
Öffentliche Praxis	Teilhabe an religiös-spirituellen Ritualen	„Wie häufig nehmen Sie an Gottesdiensten teil?“
Private Praxis	Ausübung der Religion durch Gebet	„Wie häufig beten Sie?“ „Wie häufig meditieren Sie?“
Erfahrung	Emotionale Du- und All-Erfahrungen	„Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, dass Gott oder etwas Göttliches (Gott, Gottheiten oder etwas Göttliches) in Ihr Leben eingreift?“ „Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, mit allem eins zu sein?“

Tab. 2: Dimensionen der Religiosität im Religionsmonitor (nach Huber, 2011, S. 5)

Für die Antworten wurden jeweils Ratingskalen von „nie“ (= 1) bis zu „sehr oft“ (= 5) geboten. Die Antworten im Bereich der öffentlichen und privaten Praxis wurden für die Berechnungen zunächst umgepolt. Für die vorliegenden Auswertungen wurden sodann für jeden der Bereiche durch Summenwertbildung der ordinalskalierten Items Indexes gebildet, die abbilden, als wie bedeutsam diese Dimension für den einzelnen erlebt wird. Aus der Ausprägung der Dimensionen kann die Zentralität berechnet werden, also die Gesamtheit der Wichtigkeit der religiösen Bestandteile und Dimensionen. Es wurden drei Zentralitätsindexe gebildet: einer mit den theistischen Items, einer mit den pantheistischen Items und einer für die Summe der theistischen und pantheistischen Items.

4.1.2 Erfassung der Werteorientierungen

Als Untersuchungsmethode für die Werteorientierungen wurden die Werthaltungen mit Hilfe des Wertefragebogens PVQ IV (Portrait Values Questionnaire) von Shalom Schwartz (1994) erhoben. Die PVQ IV besteht aus Items, welche den einzelnen Unterdimensionen der zehn Wertetypen zugeordnet werden können. Ursprünglich hatte Schwartz mit 56 Items gearbeitet. Aus Gründen des Pragmatismus wurde im Religionsmonitor eine auf zehn Items verkürzte Version der PVQ IV genutzt. Es fand die verkürzte Version des Originalfragebogens Eingang, nicht die für den deutschen Bereich adaptierte Version mit Fragen in leichterem Deutsch für Personen geringeren Bildungsniveaus (Schmidt u.a., 2007).

Bei den Items wird jeweils eine Kurzbeschreibung einer Person vorgegeben, welche bezüglich der angesprochenen Wertdimension eine hohe Ausprägung besitzt, und es wird gebeten, auf einer Skalierung von 0 („diese Person ist mir gar nicht ähnlich“) bis 5 („diese Person ist mir vollkommen ähnlich“) anzugeben, wie sehr die Person wie man

selbst ist. Der PVQ IV existiert in einer männlichen und einer weiblichen Formulierungsvariante Um das Antwortverhalten des Individuums in die Auswertung einfließen zu lassen – einige Menschen identifizieren sich sehr stark mit Personen aller Wertetypen, andere finden sich in kaum einer Person wieder – wurde eine Ipsitation vorgenommen. Hierbei wird ein gemeinsamer Mittelwert über alle Rohwerte, der MRAT, gebildet, welcher Aussagen über das Antwortverhalten des einzelnen machen kann. Von den Einzelwertorientierungen wird nun der Gesamtrahwert abgezogen, um die relative Bedeutsamkeit zu erhalten, welche die einzelnen Wertorientierungen einnehmen. Positive Werte bedeuten, dass dieser Wert als im Wertekanon des Individuums überdurchschnittlich angesehen wird und Werte unter dem Nullpunkt bedeuten, dass dieser Wert als eher unterdurchschnittlich angesehen wird.

Dimension PVQ IV	Items im Religionsmonitor
Selbstbestimmung	Es ist ihr (ihm) wichtig, neue Ideen zu entwickeln, kreativ zu sein und Dinge auf ihre (seine) eigene Weise zu tun.
Macht	Sie (Er) möchte reich sein, viel Geld haben und teure Dinge besitzen.
Sicherheit	Sie (Er) meidet alles, was gefährlich ist, und bevorzugt ein sicheres Umfeld.
Hedonismus	Es ist ihr (ihm) wichtig, Spaß zu haben und sich selbst etwas zu gönnen.
Mildtätigkeit	Es ist ihr (ihm) wichtig, Menschen in ihrem (seinem) Umfeld zu helfen und sich um deren Wohl zu kümmern.
Leistung	Sie (Er) möchte sehr erfolgreich sein und dass andere Menschen ihre (seine) Leistungen anerkennen.
Stimulation	Sie (Er) liebt das Risiko, sucht das Abenteuer und möchte ein aufregendes Leben führen.
Konformität	Es ist ihr (ihm) wichtig, sich immer korrekt zu verhalten und es zu vermeiden, Dinge zu tun, die andere Menschen für falsch halten.
Universalismus	Sich um die Natur und um die Umwelt zu kümmern, ist ihr (ihm) wichtig.
Tradition	Es ist ihr (ihm) wichtig, die Traditionen fortzuführen, die sie (er) von ihrer (seiner) Familie oder Religion gelernt hat.

Tab. 3: Wertedimensionen des PVQ IV und Items im Religionsmonitor

4.2 Stichprobenbeschreibungen und Stichprobendesigns

Hinsichtlich der *Stichprobengestaltung* des Religionsmonitors 2012 wurde dieser in insgesamt vierzehn Ländern mit 14.045 Personen durchgeführt. Tabelle 4 zeigt die Anzahl der beteiligten Länder und Befragten für die Erhebungswelle 2012.

Länder	Anzahl Befragter
Deutschland	2003
Schweiz	1000
Großbritannien	995
Frankreich	1003
Schweden	983
Spanien	1018
Türkei	1000
USA	992
Kanada	1001
Israel	998
Südkorea	999
Brasilien	998
Indien	1000

Tab. 4: Übersicht über die Herkunft der Stichprobe des Religionsmonitors 2012

Tabelle 5 sowie die Abbildungen 2 und 3 bieten einen ersten Überblick über die Zugehörigkeiten der Stichprobe zu den Religionen und Konfessionen weltweit und in Deutschland, wie sie sich im Religionsmonitor 2012 darstellen. Bei den Unterschiedsberechnungen werden bei der weltweiten Betrachtung alle Religionen miteinbezogen, während in Deutschland nur die drei größten Gruppen in Berechnungen miteinbezogen werden (Christentum – Islam – kein Bekenntnis), da die anderen Gruppen jeweils mit $n < 30$ nicht als statistisch relevant betrachtet werden können, mit teilweise nur einem Befragten pro Kategorie, so etwa bei den in Deutschland lebenden Menschen hinduistischen Glaubens.

Religionszugehörigkeit	weltweit	in Deutschland	davon:
Christentum	50,2%	55,5%	Evangelisch: 49,3% Katholisch: 42,9% Orthodox: 1,8% Sonstiges: 5,9%
Islam	12,2%	16,2%	Sunnitisch: 66,7% Schiitisch: 11,7% Alevitisch: 10,0% Sonstiges: 11,7%
Judentum	5,6%	0,2%	
Buddhismus	2,3%	0,8%	
Hinduismus	4,6%	0,1%	
Andere Religion	2,8%	1,4%	
Keine Religion	22,3%	25,8%	

Tab. 5: Religions- und Konfessionszugehörigkeiten im Religionsmonitor 2012 in %

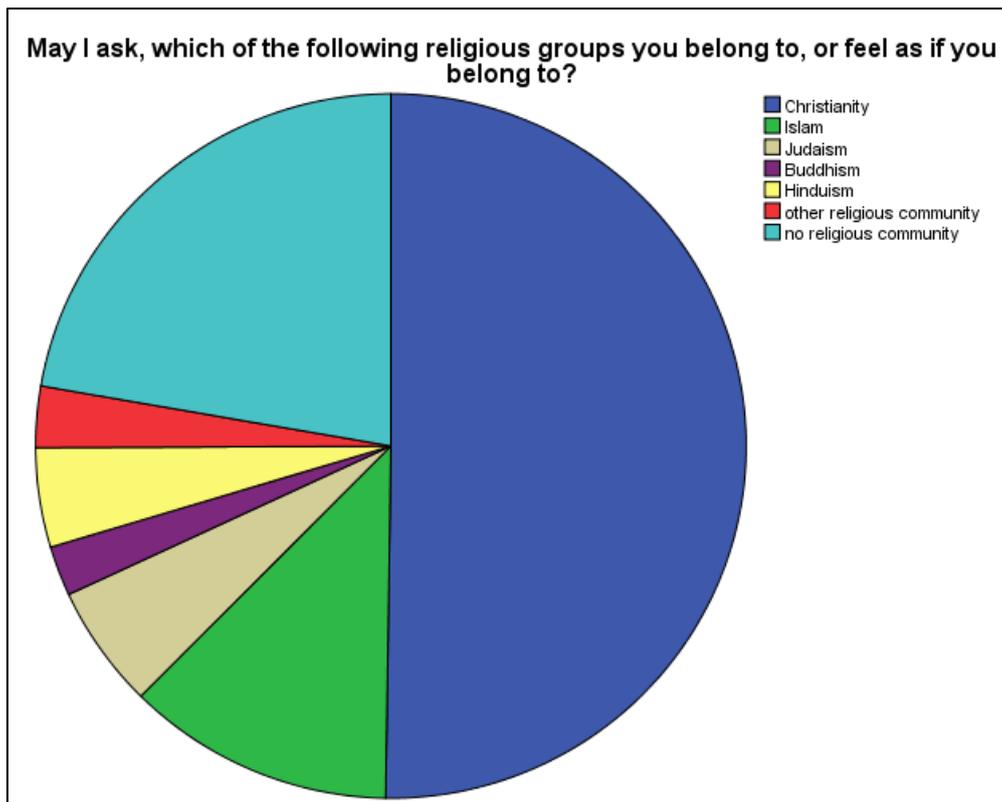


Abb. 2: Religionszugehörigkeit weltweit

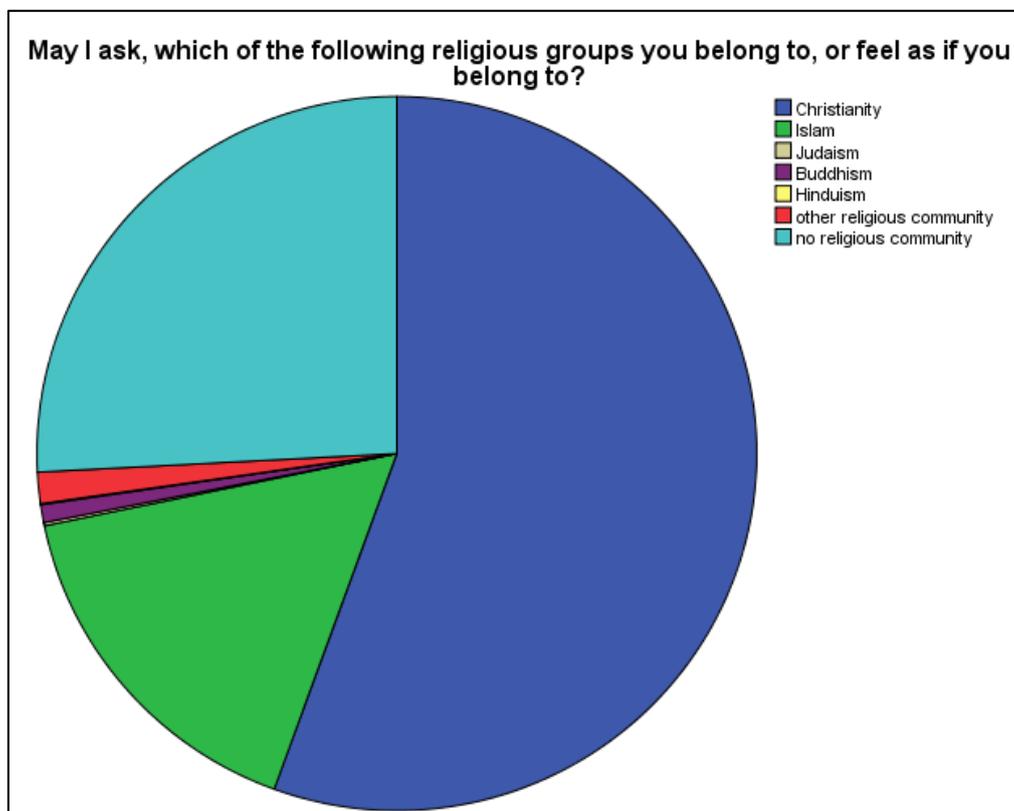


Abb. 3: Religionszugehörigkeit in Deutschland

5 Empirische Ergebnisse und Interpretation

5.1 Zusammenhänge zwischen Religionszugehörigkeit und Wertorientierungen

5.1.1 Struktur der Wertorientierungen unterschiedlicher Religionsgemeinschaften weltweit

Zunächst wurde für die Religionsgemeinschaften jeweils eine Smallest Space Analysis / Similar Structure Analysis (SSA) beziehungsweise Multidimensionale Skalierung (MDS) mit Modul Proxscal in SPSS berechnet, in die dann jeweils per Hand die Grenzen der einzelnen Wertedimensionen eingetragen wurden. Ziel war es, bei allen Befragten im Religionsmonitor mit SPSS zu berechnen, ob die nach Schwartz postulierte Wertestruktur für alle Religionsgemeinschaften reproduzierbar ist. Mit Hilfe der Smallest Space Analysis / Similar Structure Analysis (SSA) beziehungsweise Multidimensionalen Skalierung (MDS) können korrelative Zusammenhänge zwischen den Werten graphisch herausgearbeitet werden. Jeder Wert wird durch einen Punkt in einem zweidimensionalen Raum repräsentiert; je näher die Punkte zwischen zwei Werten beisammen liegen, umso ähnlicher wurden diese Werte beurteilt; je weiter die Punkte voneinander entfernt liegen, als desto unwahrscheinlicher ist ein inzidentelles und gleichberechtigtes Auftreten der Werte. Die gefundenen Korrelationen entsprechen den theoretisch postulierten Zusammenhängen: Die zehn Werte ließen sich in distinkten Regionen des Raumes abbilden, organisierten die sie definierenden entsprechenden Unterziele unter sich und zeigten die logischen Verknüpfungen zwischen Werten gleichen Zieles.

In der klassischen Form des Circumplexmodells lässt sich diese Struktur ohne Abweichungen nur für die Muslim/innen (vgl. Abb. 5) und die Buddhist/innen (vgl. Abb. 8) reproduzieren. Bei allen anderen Gruppen finden wir moderate Abweichungen, welche jedoch mit dem Modell von Schwartz kompatibel sind, da sie sich zumeist auf nebeneinanderliegende und auch gemäß den theoretischen Annahmen hochkorrelativen Wertebereich handeln. Bei den Christ/innen (vgl. Abb. 4), den Jüd/innen (vgl. Abb. 6) und den Bekenntnislosen (Abb. 7) zeigt sich etwa ein hoher korrelativer Zusammenhang zwischen Selbstbestimmung und dem Hedonismus. Schwartz begründet diese Zusammenhänge mit einer großen kulturellen Nähe zwischen der intellektuellen Autonomie (Selbstbestimmung) und einer hohen affektiven Autonomie (Hedonismus) in abendländisch-christlichen Gesellschaften Westeuropas und den USA sowie Kanada (Schwartz, 1997; 2004; 2007; 2014). In diesen Gesellschaften finden sich die meisten Anhänger/innen von Christentum, Judentum sowie die meisten Personen ohne religiöses Bekenntnis. Hier kommt es also zu einer Konfundierung von religiösen und kulturellen Verortungen. Zudem besteht auch ein hoher Zusammenhang zwischen den Werten und sozioökonomischen Strukturen, welche wiederum mit religiösen Bekenntnissen und den Ländern konfundiert sind (Stein, 2015a; 2015b). Insgesamt kann man also in Anlehnung an Schwartz davon ausgehen, dass sich die Anhänger/innen unterschiedlicher Religionsgemeinschaften weniger in der Struktur, denn in der Höhe der Wichtigkeit unterscheiden, die bestimmten Wertorientierungen zugesprochen wird.

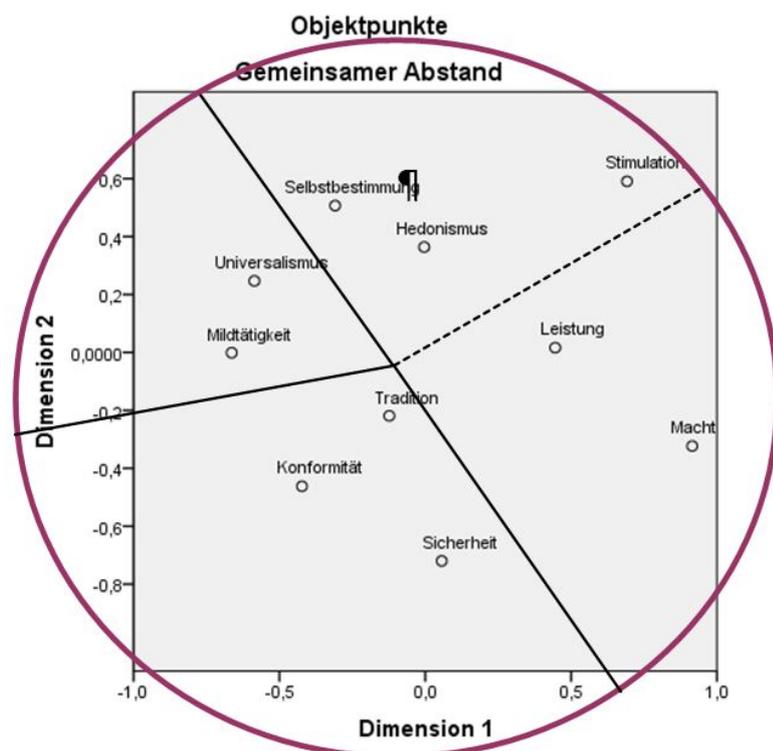


Abb. 4: Multidimensionale Skalierung für die Wertestruktur der Christ/innen ($n = 5791$)

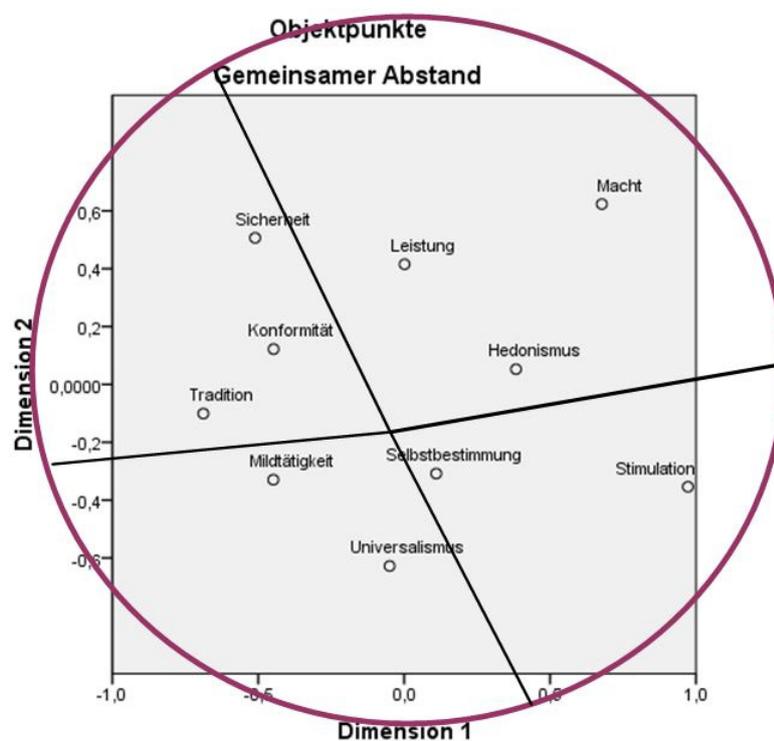


Abb. 5: Multidimensionale Skalierung für die Wertestruktur der Muslim/innen ($n = 1563$)

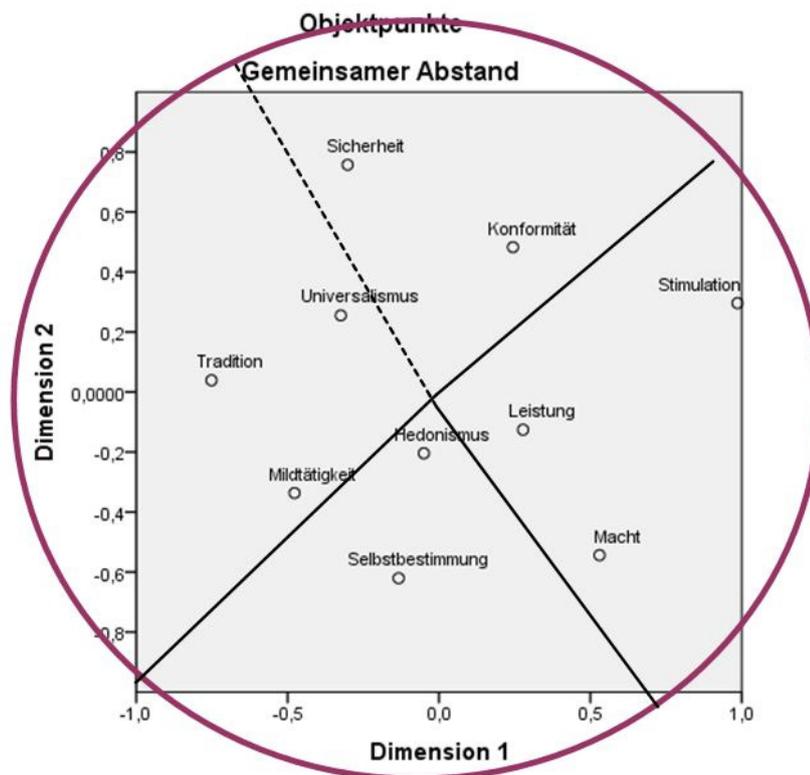


Abb. 6: Multidimensionale Skalierung für die Wertestruktur der Jüd/innen ($n = 769$)

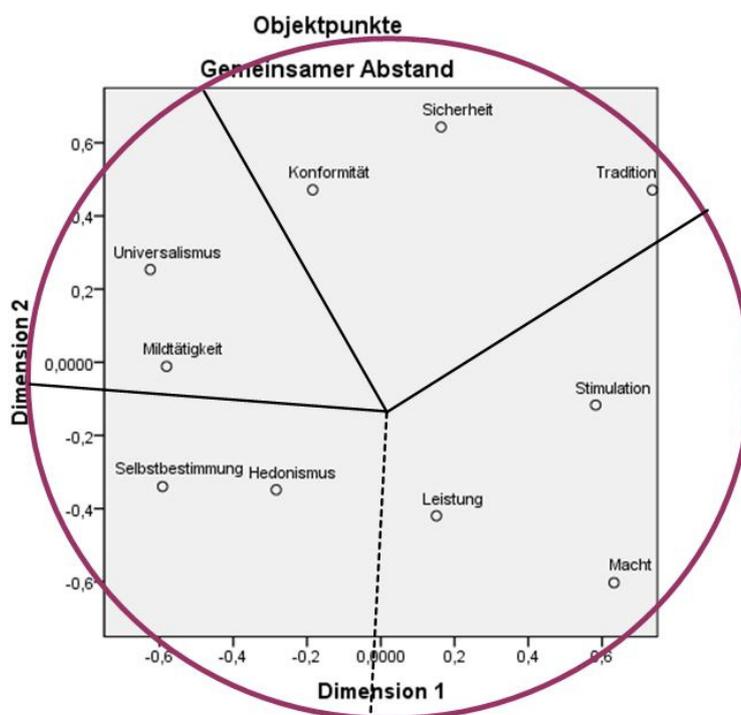


Abb. 7: Multidimensionale Skalierung für die Wertestruktur der Bekenntnislosen ($n = 2917$)

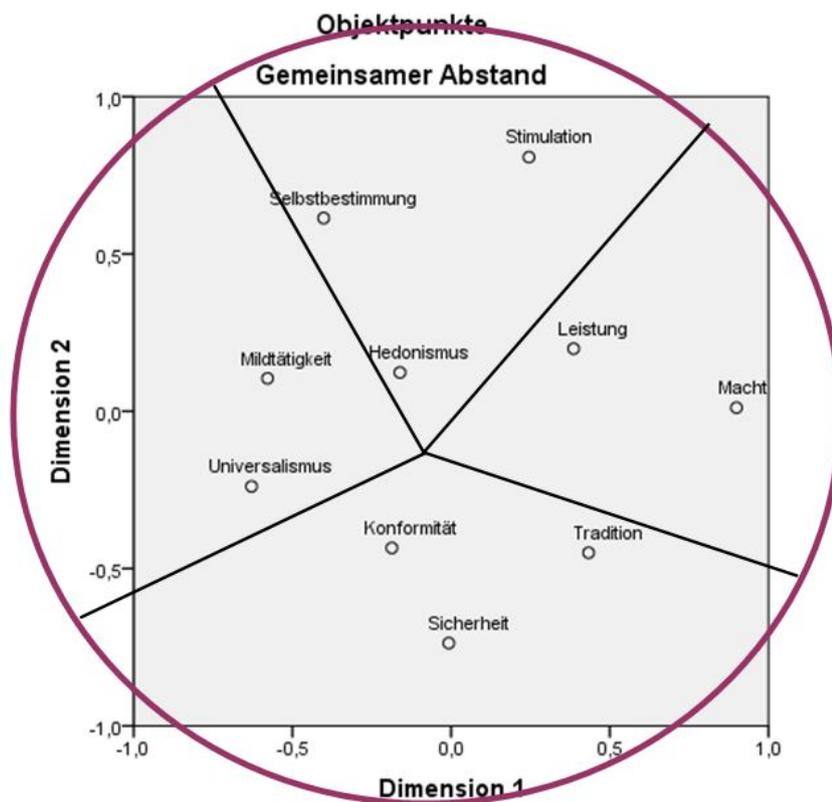


Abb. 8: Multidimensionale Skalierung für die Wertestruktur der Buddhist/innen ($n = 291$)

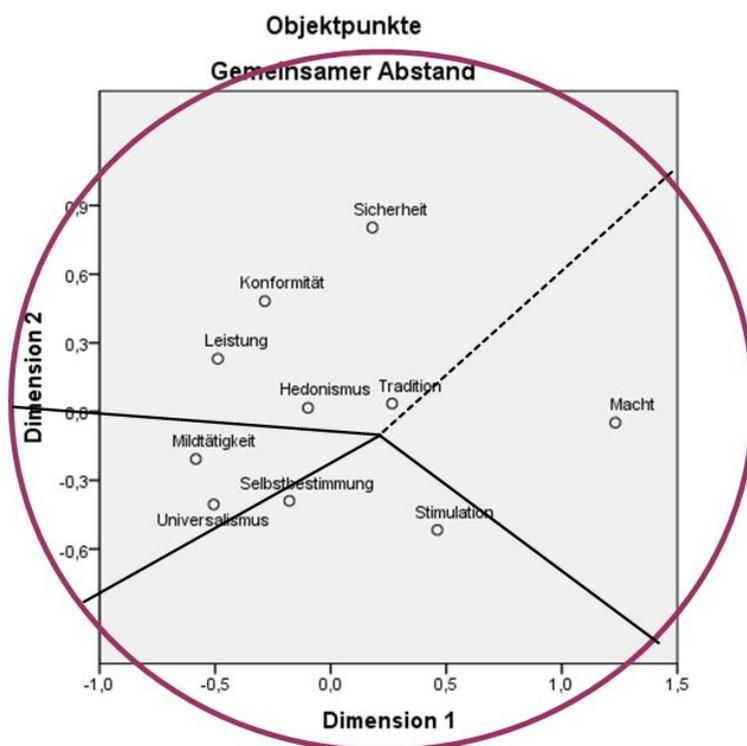


Abb. 9: Multidimensionale Skalierung für die Wertestruktur der Hindus ($n = 23$)

5.1.2 Höhe der Werteorientierungen unterschiedlicher Religionsgemeinschaften weltweit

Angehörige unterschiedlicher Religionsgemeinschaften *weltweit* messen den Schwartzschen Wertorientierungen statistisch gesehen unterschiedlich hohe Bedeutungen für das Leben bei, die nachfolgend grafisch dargestellt, varianzanalytisch belegt und interpretativ erörtert werden.

Offenheitswerte:

Hinsichtlich der *Offenheitswerte* (vgl. Abb. 10) wird der Wert der Selbstbestimmung am meisten von Menschen ohne Religionszugehörigkeit und Personen mit anderen Bekenntnissen als den großen Weltreligionen als wichtig erachtet. Vermutlich befinden sich in diesen beiden Gruppen etliche Personen, welche aus ihren Religionsgemeinschaften ausgetreten und/oder anderen Religionsgemeinschaften beigetreten sind und sich in religiöser Hinsicht also bereits selbstbestimmt bewegen. Während Anhängerinnen und Anhänger des Christentums, Judentums und des Hinduismus der Selbstbestimmung eine mittlere Bedeutsamkeit beimessen, wird dieser Wert als am wenigsten wichtig im Buddhismus und im Islam erachtet, eventuell zurückzuführen auf die besonders starke Hingabe an Allah im Islam oder dem Gebot des Fallens eigener Interessen und Leidenschaften im Buddhismus (Selbstbestimmung: $F(6/11823) = 73,923, p < .001^{***}$). Dagegen sind Stimulationswerte (Risiko- und Abenteuerbereitschaft) am wenigsten in den drei abrahamitischen Ein-Gott-Religionen bedeutungsvoll (Christentum, Islam, Judentum), während dieser Wert als besonders bedeutsam bei Menschen anderer Religionen und Menschen ohne Religionszugehörigkeit eingestuft wird (Stimulation: $F(6/11842) = 41,775, p < .001^{***}$). Allgemein empfinden diesen Wert Personen aller Bekenntnisse als unterdurchschnittlich wichtig im Vergleich und Relation zu den anderen Wertorientierungen.

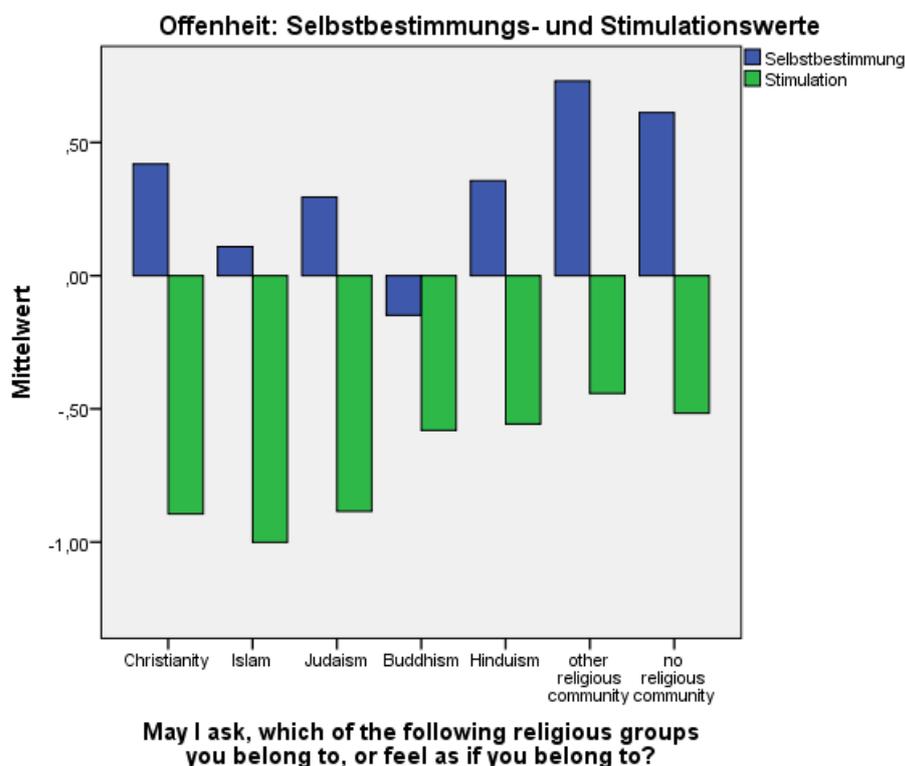


Abb. 10: Oberkategorie Offenheit gegenüber Neuem nach Religionen weltweit

Bewahrung des Bestehenden:

Die *Bewahrung des Bestehenden* (vgl. Abb. 11) ist insgesamt in allen drei Bereichen den Menschen islamischen Glaubens am wichtigsten. Nur sie messen sowohl dem Sicherheitsstreben als auch der Konformität und der Tradition eine hohe überdurchschnittliche Valenz bei und besetzen als einzige Gruppe alle drei Wertorientierungen positiv.

- Sicherheit ($F(6/11825) = 31,897, p < .001^{***}$): Muslim/innen ist Sicherheit am wichtigsten; den Personen mit anderen als den großen Weltreligionen und Personen ohne Bekenntnis am wenigsten wichtig.
- Konformität ($F(6/11824) = 33,395, p < .001^{***}$): Muslim/innen ist Konformität im Sinne von Höflichkeit am wichtigsten; den Jüd/innen am wenigsten wichtig.
- Tradition ($F(6/11823) = 294,730, p < .001^{***}$): Muslim/innen ist Tradition am wichtigsten; den Menschen ohne Religionszugehörigkeit ist sie am wenigsten wichtig. In Bezug auf die Tradition zeigen sich erwartungskonform die größten Unterschiede zwischen Menschen, die einer bestimmten Religionsgemeinschaft angehören und Menschen ohne Religionszugehörigkeit. Traditionen sind bei den Angehörigen der großen abrahamitischen Religionen, die an einen Gott glauben – Christentum, Islam und Judentum – jeweils im Vergleich zu den anderen Wertorientierungen positiv besetzt, während Traditionen bei den anderen Befragten als unterdurchschnittlich wichtiger Wert angesehen wird.

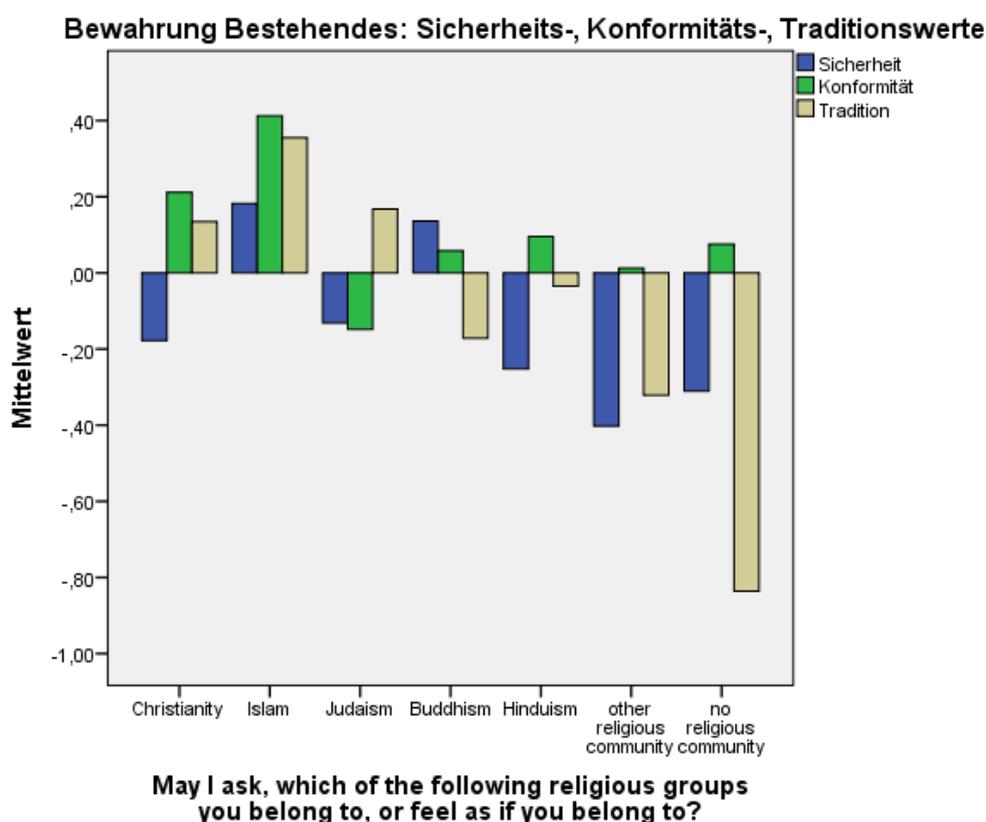


Abb. 11: Oberkategorie Bewahrung des Bestehenden nach Religionen weltweit

Selbststärkungswerte:

Bei den *Selbststärkungswerten* (vgl. Abb. 12) werden die Wertorientierungen Leistung, Macht und Hedonismus betrachtet. Leistung als Wert wird primär in den Religionsgemeinschaften, die in erster Linie außerhalb Europas vertreten sind, wie dem Hinduismus, dem Islam und dem Judentum als prinzipiell überdurchschnittlich wichtig eingeschätzt, während dieser Wert bei Anhänger/innen des Christentums und anderer Religionsgemeinschaften sowie bei Menschen ohne Religionszugehörigkeit – diese Gruppen finden sich primär in den europäischen Befragungsländern – als unterdurchschnittlich bedeutsam angesehen wird (Leistung: $F(6/11809) = 50,062$, $p < .001^{***}$). Macht – hier operationalisiert über den Wunsch nach Geld und Besitz – ist insgesamt der am meisten negativ besetzte Wert ($F(6/11850) = 94,542$, $p < .001^{***}$). Bei Jüdinnen und Juden ist Macht im Vergleich relational gesehen noch am wichtigsten; für Menschen einer gänzlich anderen Religionszugehörigkeit, den Hinduistinnen und Hinduisten und den Christinnen und Christen ist sie am wenigsten wichtig. Dieses Ziel wird in allen Religionen als unterdurchschnittlich im Vergleich mit den anderen Wertorientierungen angesehen, am unwichtigsten jedoch bei Angehörigen sonstiger Religionen, dem Hinduismus und dem Christentum. Hedonistische Werte des Lebensgenusses sind tendenziell in allen Religionen positiv bis neutral besetzt, wobei sie am wichtigsten für die Menschen ohne religiöse Zugehörigkeit sind ($F(6/11842) = 64,704$, $p < .001^{***}$; Musliminnen und Muslimen ist Hedonismus am wenigsten wichtig; den Menschen ohne religiöses Bekenntnis ist er am wichtigsten).

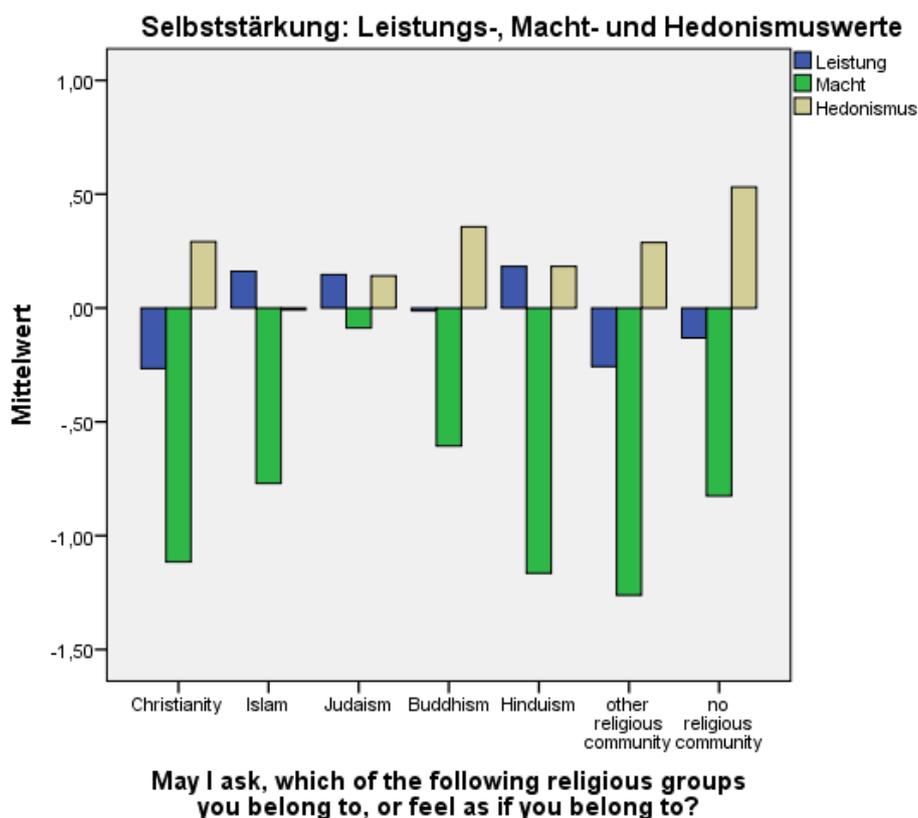


Abb. 12: Oberkategorie Selbststärkung nach Religionen weltweit

Selbstüberwindungswerte:

Hinsichtlich der *Selbstüberwindungswerte des Altruismus* (vgl. Abb. 13) sind sowohl Mildtätigkeit als auch Universalismus in allen Religionen als überdurchschnittlich wichtig angesehen, wobei Mildtätigkeit als der noch wichtigere Wert gilt. Dieser wird beim Vergleich der Anhänger der unterschiedlichen Religionsgemeinschaften und Bekenntnisse im abendländisch-christlichen Kulturraum als am bedeutsamsten angesehen, während er bei Anhänger/innen des Judentums, Buddhismus und Hinduismus tendenziell noch die geringste Bedeutung besitzt. Universalismus – operationalisiert über die Bereitschaft zum Schutz der Umwelt – wird von den Menschen ohne Bekenntnis am wichtigsten, von Angehörigen des Islams am unwichtigsten eingestuft (Mildtätigkeit: $F(6/11866) = 39,071, p < .001^{***}$; für die Menschen ohne Bekenntnis am wichtigsten; im Judentum am wenigsten wichtig; Universalismus: $F(6/11862) = 132,281, p < .001^{***}$; für die Menschen ohne Bekenntnis am wichtigsten; im Islam am unwichtigsten).

Als Wirkmechanismen, die Menschen bestimmter Religionsgemeinschaften eher zu bestimmten prosozialen Werten führen, wurde diskutiert, dass bestimmte religiöse Texte wie etwa das Neue Testament oder die Lehren Buddhas zu mildtätigen und prosozialen Wertorientierungen animieren und die religiösen Führungspersonen und Religionsstifter dabei als Modelle fungieren (Ellison, 1992; Wilson & Janoski, 1995; Bridges & Moore, 2002; Smith, 2003).

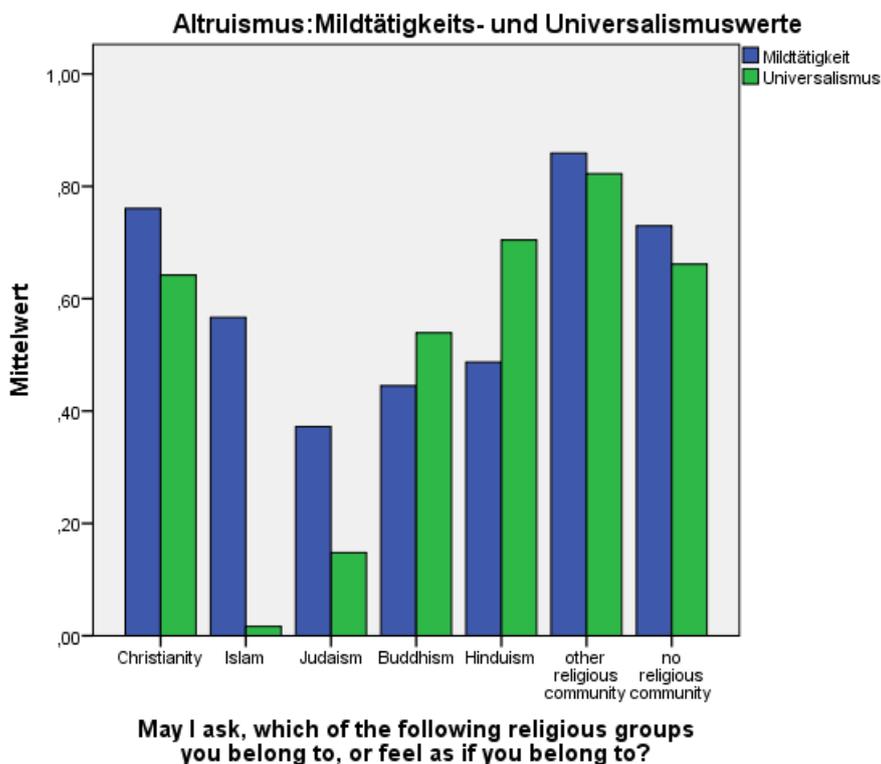


Abb. 13: Oberkategorie Selbstüberwindung nach Religionen weltweit

5.1.3 Zusammenhänge zwischen Werteorientierungen und Religionsgemeinschaften innerhalb Deutschlands

Die angestellten Betrachtungen zu den Werteunterschieden der einzelnen Religionsbekenntnisse sind stark mit den Ländern konfundiert und mit den dort vorherrschenden Altersstrukturen, sozialen Schichtungen und finanziellen Möglichkeiten, so dass der Blick auf die Religionsgemeinschaften innerhalb *Deutschlands* wissenschaftlich ergiebiger und interpretativ aufschlussreicher ist. Innerhalb der Stichprobe in Deutschland werden nur die drei größten Gruppen in die Berechnungen miteinbezogen – Angehörige des Christentums und des Islams sowie Menschen ohne Bekenntnis –, da die anderen Gruppen teilweise nur einen Befragten pro Kategorie aufweisen, etwa die Menschen hinduistischen Glaubens. Nachfolgend werden die Werteorientierungen in den Abbildungen 14 bis 17 innerhalb der in Deutschland befragten Stichprobe zunächst grafisch dargestellt. Für die Unterschiedlichkeitsberechnungen wurden jeweils für die einzelnen Werte T-Tests zwischen Menschen christlichen Glaubens und Musliminnen und Muslimen und Christinnen und Christen und Menschen ohne religiöses Bekenntnis in Deutschland berechnet. In Tabelle 6 sind die Werte eingetragen sowie die Berechnungen aufgezeigt und interpretativ analysiert.

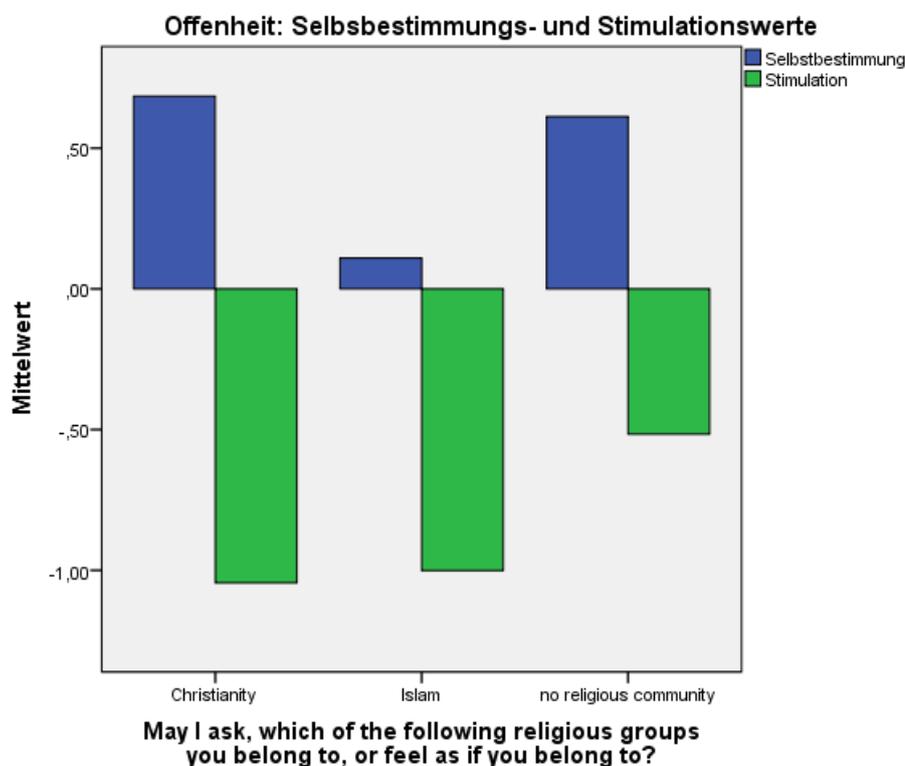


Abb. 14: Oberkategorie Offenheit gegenüber Neuem nach Religionen in Deutschland

Bewahrung Bestehendes: Sicherheits-, Konformitäts- und Traditionswerte

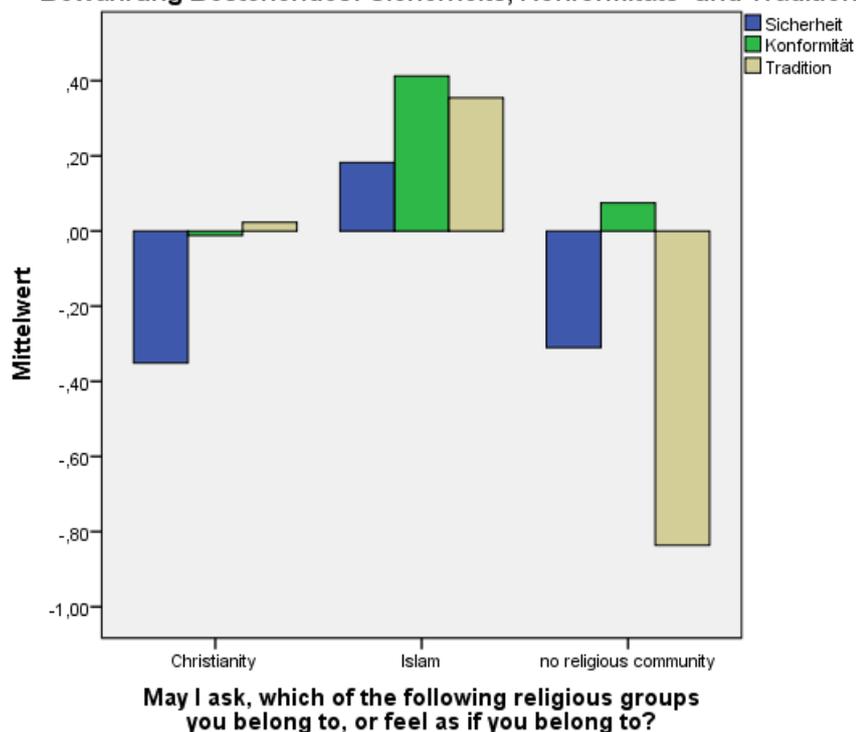


Abb. 15: Oberkategorie Bewahrung des Bestehenden nach Religionen in Deutschland

Selbststärkung: Leistungs-, Macht- und Hedonismuswerte

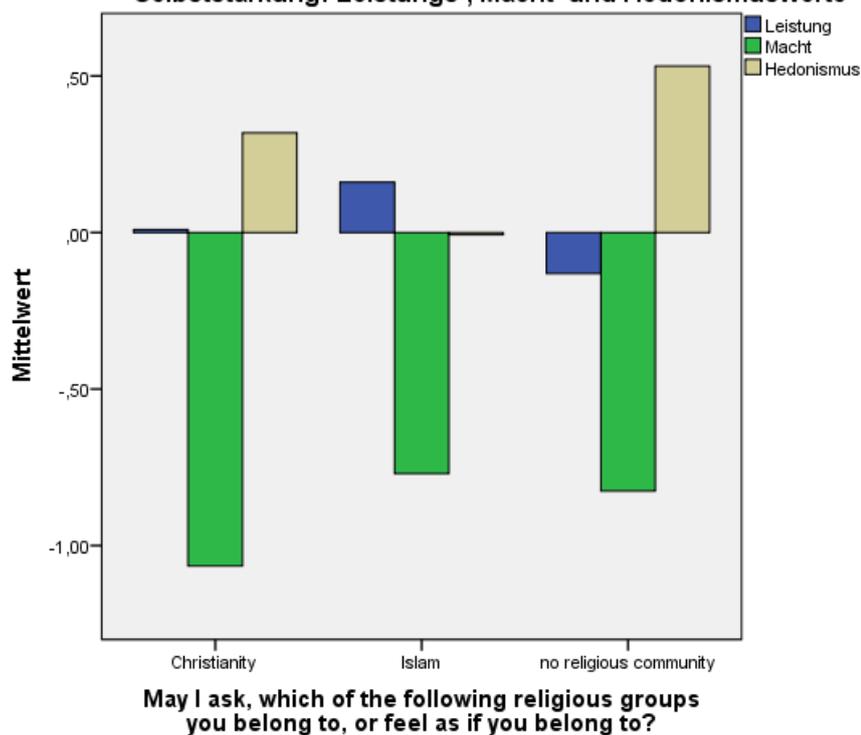


Abb. 16: Oberkategorie Selbststärkung nach Religionen in Deutschland

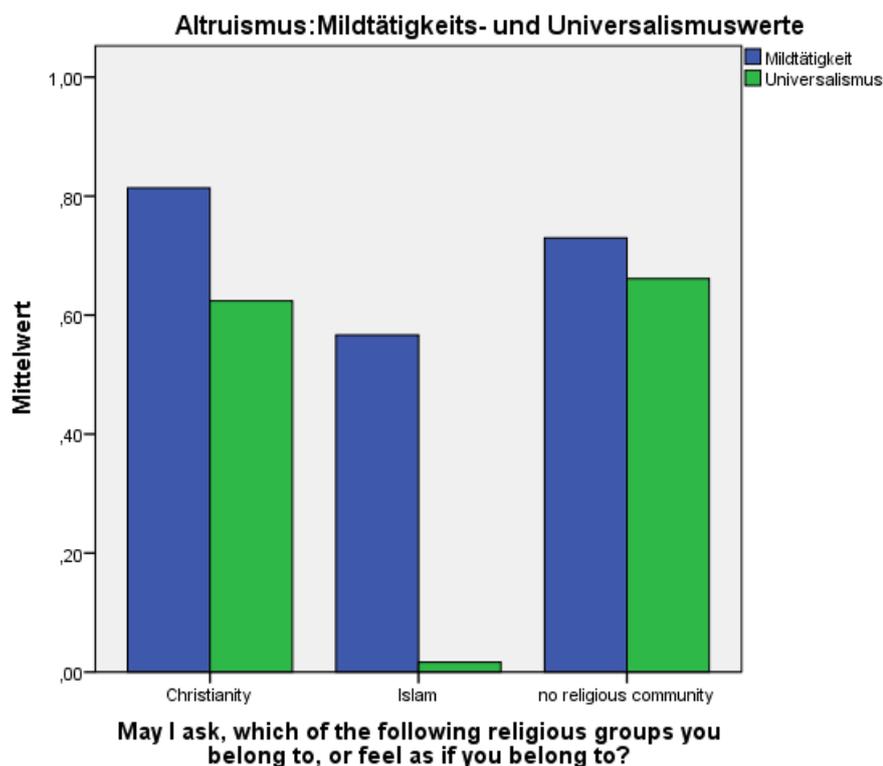


Abb. 17: Oberkategorie Selbstüberwindung nach Religionen in Deutschland

Christ/innen	Muslim/innen	Keine Religion	
Selbstbestimmung			
,6846	,3268	,8603***	Christ/innen ist Selbstbestimmung wichtiger als Muslim/innen ($t(1412) = 5,893, p < .001^{***}$) Bekenntnislosen ist Selbstbestimmung wichtiger als Christ/innen ($t(1604) = -3,776, p < .001^{***}$)
Stimulation			
-1,0478	-,9937	-,5178***	Nicht signifikant für den Vergleich Christ/innen und Muslim/innen Bekenntnislosen ist Stimulation wichtiger als Christ/innen und ergo Muslim/innen ($t(1602) = -5,303, p < .001^{***}$)
Sicherheit			
-,3476	-,1125**	-,3076	Muslim/innen ist Sicherheit wichtiger als Christ/innen ($t(1411) = -3,042, p < .01^{**}$) Christ/innen ist Sicherheit wichtiger als Bekenntnislosen ($t(1603) = 1,994, p < .05^*$)
Konformität			
-,0139	,2271***	,0773	Muslim/innen ist Konformität wichtiger als Christ/innen ($t(1407) = -3,568, p < .001^{***}$)

			Keine Unterschiede zwischen Christ/innen und Bekenntnislosen
Tradition			
,0229	,2041**	-,8323	Muslim/innen ist Tradition wichtiger als Christ/innen ($t(1412) = -2,627, p < .01^{**}$) Christ/innen ist Tradition wichtiger als Bekenntnislosen ($t(1601) = 10,694, p < .001^{***}$)
Leistung			
,0104*	,0921*	-,1372	Christ/innen und Muslim/innen ist Leistung gleich wichtig Christ/innen ist Leistung wichtiger als Bekenntnislosen ($t(1598) = -2,536, p < .05^*$)
Macht			
-1,0741	-1,0856	-,8250***	Keine Unterschiede zwischen Christ/innen und Muslim/innen Bekenntnislosen ist Macht wichtiger als Christ/innen und ergo Muslim/innen ($t(1606) = -2,647, p < .01^{**}$)
Hedonismus			
,3213	,4731**	,5274**	Muslim/innen ist Hedonismus wichtiger als Christ/innen ($t(1413) = -2,713, p < .01^{**}$) Bekenntnislosen ist Hedonismus wichtiger als Christ/innen ($t(1603) = -3,107, p < .01^{**}$)
Mildtätigkeit			
,8138	,7150	,7305	Nicht signifikant
Universalismus			
,6247***	,1584	,6604***	Christ/innen ist Universalismus wichtiger als Muslim/innen ($t(1417) = 7,655, p < .001^{***}$) Keine Unterschiede zwischen Christ/innen und Bekenntnislosen

Tab. 6: Werteeinschätzungen (Mittelwert M) sowie Unterschiedlichkeitsberechnungen von Christ/innen, Muslim/innen und Bekenntnislosen in Deutschland

Hier zeigen sich die drei Religionsmilieus, welche von der Shell Jugendstudie (Albert u.a., 2010), aber auch von Boos-Nünning (2011) aufgezeigt werden, nämlich die primär in den östlichen Bundesländern lebenden religionsfernen Bekenntnislosen, die stark an Religion interessierten Muslim/innen und den Christ/innen, welche weniger ausschließlich religiös sind, aber dennoch ein Bekenntnis zu Gott ablegen und primär in westlichen Bundesländern leben. Diese Gruppen spiegeln sich in den Wertorientierungen des Religionsmonitors 2012 wider.

Den *Bekenntnislosen* sind stärker als den beiden anderen Gruppen die Selbstaktualisierungswerte Selbstbestimmung und Stimulation sehr wichtig. Sie möchten ein kreatives, eigenständiges und aufregendes Leben führen, jenseits der Festschrei-

bungen durch eine moralische oder religiöse Instanz. Darüber hinaus sind ihnen die materialistischen Werte Macht, operationalisiert über Reichtum, und Hedonismus wichtig. Sie gönnen sich selbst etwas Gutes und sind weniger stark als die Christ/innen an Traditionen interessiert.

Den *Musliminnen und Muslimen* sind im Vergleich mit den anderen Gruppen in erster Linie die bewahrenden Werte Sicherheit, Konformität und Tradition in besonderem Maße wichtig. Auch einer aufstiegsorientierten Leistungsethik und hedonistischen Genusswerten messen sie hohe Bedeutung bei. Selbstbestimmung und Kreativität sind für sie im Vergleich mit den Christ/innen und Bekenntnislosen nur Werte von einer untergeordneten Bedeutung.

Dazwischen stehen die *Christinnen und Christen*, die Traditionen eine prinzipielle, wenn auch nicht so hohe Bedeutung zumessen wie die Musliminnen und Muslime. Sie sind stärker an neuen Ideen und Kreativität interessiert als die Musliminnen und Muslime, aber weniger als die Bekenntnislosen. Sie sind die Gruppe, die in Bezug auf den wichtigsten Wert für alle Gruppen, der Mildtätigkeit, die höchsten Werte aufweist, entsprechend des großen Ideals der Nächstenliebe im Christentum.

Auch Kerner, Stroezel und Wegel (2006) konnten zeigen, dass sich muslimische von christlichen Jugendlichen bezüglich ihrer Beurteilung traditioneller Wertorientierungen dahingehend unterscheiden, dass die Dimensionen ‚Normorientierte Leistungsethik‘, ‚Konservativer Konformismus‘ und ‚Religiöse Orientierung‘ bei muslimischen Jugendlichen als wichtiger eingeschätzt werden. In eine ähnliche Richtung, jedoch weniger deutlich, weisen Ergebnisse von Feige und Gennerich (2008).

5.2 Zusammenhänge zwischen Religiosität und Werteorientierung

Die theoretisch nach Huber (2008a; 2008b; vgl. auch Huber, 2011 und Huber & Klein, 2011) postulierten Dimensionen der Religiosität hängen in starkem Maße miteinander zusammen. Die Korrelationen sind durchweg signifikant und liegen oftmals im hohen Bereich. Für diese starken Zusammenhänge spricht auch, dass bei einer Faktorenanalyse mit der Extraktionsmethode der Hauptkomponentenanalyse nur ein Faktor herauskristallisiert wurde.

	Intellekt	Ideologie	Spiritualität	Öffentl Praxis	Private Praxis	Erfahrung	Zentralität
Intellekt	1						
Ideologie	,532**	1					
Spiritualität	,459**	,603**	1				
Öffentliche Praxis	,410**	,576**	,391**	1			
Private Praxis	,090**	,107**	,105**	,116**	1		
Erfahrung	,539**	,686**	,576**	,471**	,142**	1	
Zentralität	,636**	,869**	,635**	,760**	,166**	,800**	1

Tab. 7: Korrelative Zusammenhänge und Signifikanzen zwischen den Dimensionen der Religiosität weltweit

Die Korrelationen zwischen den Wertorientierungen nach Schwartz und der Zentralität der Religion, der Spiritualität, der intellektuellen Dimension von Religion, der Ideologie, der öffentlichen und privaten Praxis und den religiösen Erfahrungen ist

bezogen auf die weltweite Stichprobe insgesamt, Teilstichproben wie der der Christ/innen und Muslim/innen sowie bezogen auf die Stichprobe der Befragten in Deutschland sehr gering, wenn auch die Zusammenhänge meist im signifikanten Bereich liegen. Allgemein kann man somit von einem kaum existenten Zusammenhang zwischen religiösen Vorstellungen und Wertorientierungen ausgehen. Die Korrelationen liegen für alle Wertorientierungen von Schwartz zumeist unter $r = .1$ und sind somit als sehr schwach anzusehen. Eine Ausnahme bildet nur der Wert der Tradition. Hier zeigen sich folgende Zusammenhänge:

1. Intellektuelle Betrachtungen über Religion – Tradition: $r = ,186^{**}$
2. Ideologie und Festigkeit im Glauben – Tradition: $r = ,391^{**}$
3. Spiritualität – Tradition: $r = ,182^{**}$
4. Öffentliche Praxis wie Besuche von Gotteshäusern – Tradition: $r = ,297^{**}$
5. Private Praxis wie Gebete und Meditation – Tradition: $r = ,016$ (keine Signifikanz)
6. Erfahrung von Du-Sein und All-Sein – Tradition: $r = ,284^{**}$
7. Zentralitätsindex mit theistischen Items – Tradition: $r = ,400^{**}$
8. Zentralitätsindex mit pantheistischen Items – Tradition: $r = ,319^{**}$
9. Index zur Zentralität - theistische und pantheistische Items – Tradition: $r = ,378^{**}$

Die Wichtigkeitseinschätzung von Religion, etwa operationalisiert in den Zentralitätsskalen des Religionsmonitors, ist *weltweit* in höchstsignifikantem Maße mit der Religionszugehörigkeit konfundiert und etwa bei Musliminnen und Muslimen sowie Christ/innen stärker ausgeprägt ist, als bei Angehörigen anderer Religionen (Zentralitätsskala insgesamt: $F(6/13471) = 1060,916$, $p < .001^{***}$; Zentralitätsskala für theistische Items: $F(6/13331) = 1206,979$, $p < .001^{***}$; Zentralitätsskala für pantheistische Items: $F(6/12732) = 767,735$, $p < .001^{***}$).

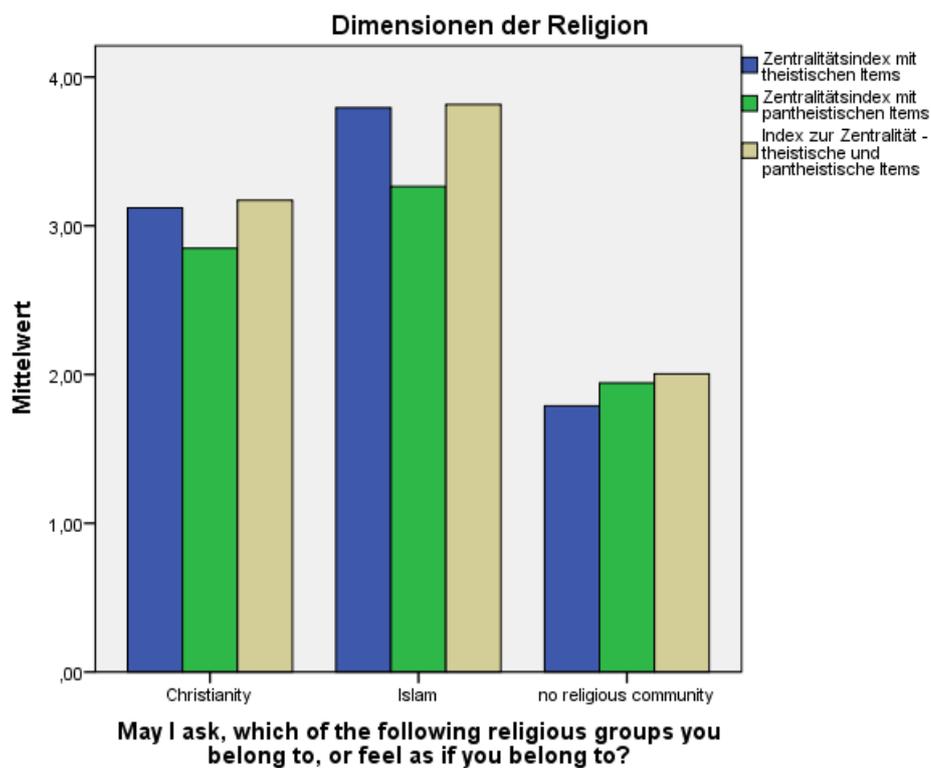


Abb. 18: Zentralität des Religiösen nach Religionen in Deutschland

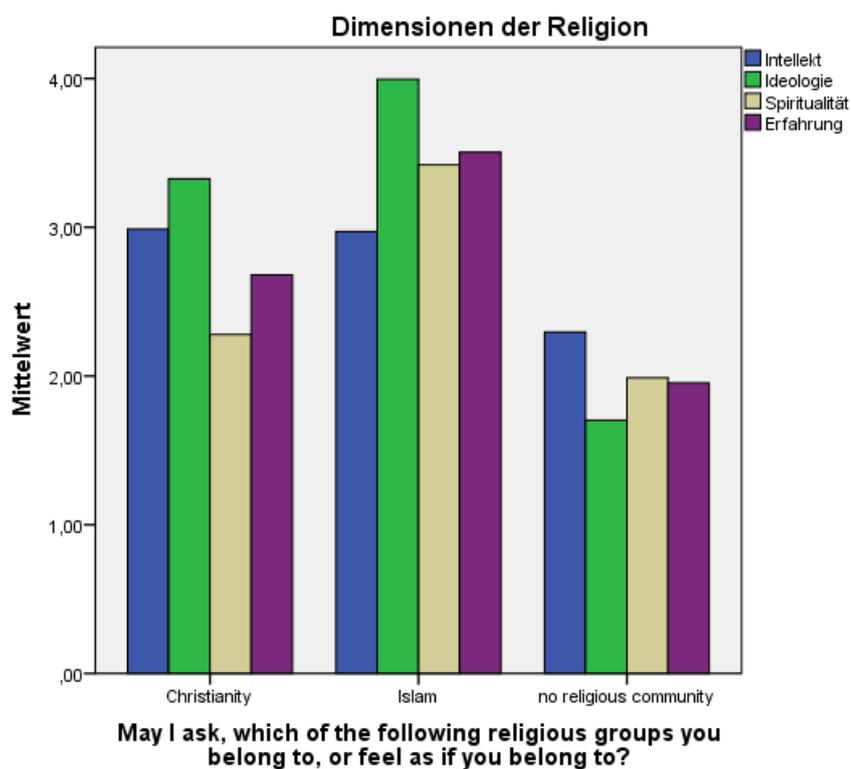


Abb. 19: Dimensionen des Religiösen nach Religionen in Deutschland

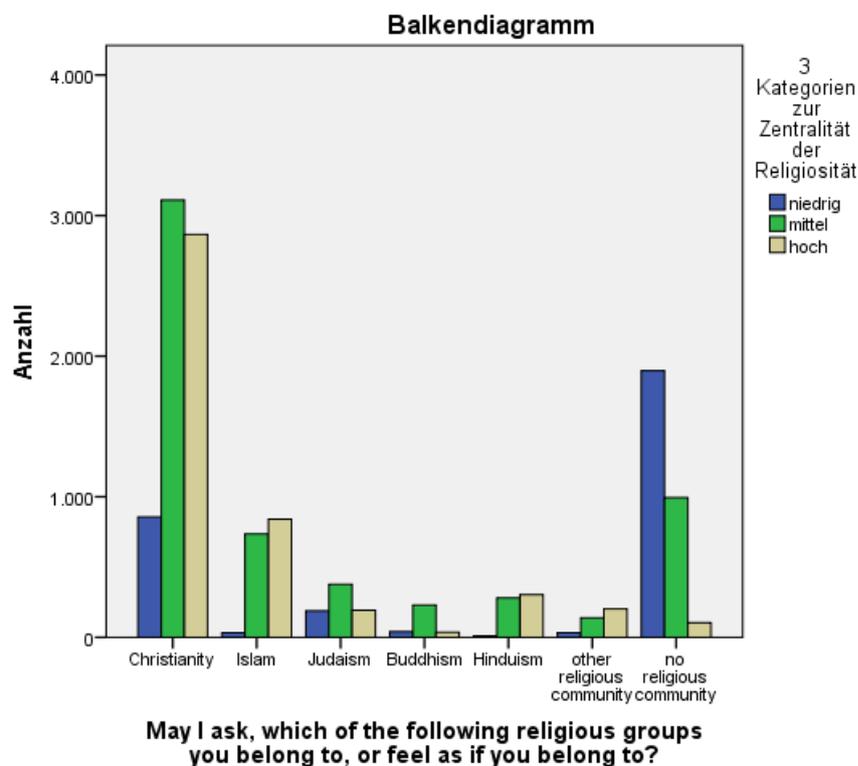


Abb. 20: Wichtigkeit und Zentralität der Religion nach Religionszugehörigkeiten weltweit

Unterschiedliche Wertebedeutsamkeiten zwischen den drei großen *Bekenntnisgruppen in Deutschland* spiegeln sich auch wieder in der Zentralität, welche Religion einnimmt sowie der Bedeutung unterschiedlicher Dimensionen der religiösen Erfahrung. Bei Muslim/innen spielt die Religion die zentralste Rolle und sie betonen auch die Dimensionen der Religion am stärksten; Bekenntnislose entsprechend am wenigsten; die Christ/innen nehmen eine Mittelposition ein.

Berichtet werden in der unten stehenden Tabelle 8 abschließend im Überblick für alle zehn Schwartzschen Wertedimensionen jeweils die mindestens signifikanten Effekte mit Ausnahme von Effekten, die das Signifikanzniveau knapp verfehlen. Je stärker die Tabelle gefärbt ist, desto stärker ist die Variable bzw. die Interaktion der genannten Variablen auf die betrachtete Werteorientierung. Die Ergebnisse in der Tabelle illustrieren, dass es *sowohl* die Religionszugehörigkeit an sich, *als auch* die Stärke der religiösen Bindung einen Einfluss auf die Werteorientierung hat. Darüber hinaus bestehen für alle Wertedimensionen auch Interaktionseffekte, wonach sich diese Effekte noch verstärken, wenn sich Personen bestimmter religiöser Zugehörigkeiten selbst als besonders religiös einstufen. Der Einfluss einer Religionszugehörigkeit kommt also auch unabhängig von der religiösen Bindung an sich zum Tragen und wird nicht erst über die Höhe und Stärke der religiösen Bindung vermittelt. Darüber hinaus teilen Personen, die sich als hochreligiös ansehen, mit ebensolchen Personen *unabhängig* von der konkreten Religionszugehörigkeit bestimmte Wertorientierungen, wie etwa den Wert der Tradition, in besonderem Maße. Da Frauen und Männer sich ebenfalls sowohl in den Wertorientierungen unterscheiden als auch hinsichtlich der Stärke der Wichtigkeit, die der Religion zugesprochen wird, da sie Frauen weltweit wichtiger ist, wurde das Geschlecht auch in die Analyse einbezogen.

Dieser Geschlechtseffekt trägt jedoch anders als die Zentralität der Religion keinen eigenständigen Interaktionseffekt zur Religionszugehörigkeit bei, etwa in dem Sinne, dass es primär die hochreligiösen muslimischen Frauen im Vergleich zu den hochreligiösen muslimischen Männern wären, welche bestimmte Wertorientierungen präferierten, so dass die Geschlechtseffekte in der Tabelle nicht berichtet werden. Die Berechnungen erfolgten varianzanalytisch (ANOVA).

Einflussgrößen	df	F	Sig.
Selbstbestimmung			
Religionszugehörigkeit	6	21,431	,000***
Stärke religiöser Bindung	2	3,895	,000***
Religionszugehörigkeit * Stärke religiöser Bindung	11	6,818	,000***
Macht			
Religionszugehörigkeit	6	60,648	,000***
Stärke religiöser Bindung	2	32,295	,000***
Religionszugehörigkeit * Stärke religiöser Bindung	11	1,811	,05*
Sicherheit			
Religionszugehörigkeit	6	6,781	,000***
Stärke religiöser Bindung	2	,202	n.s.
Religionszugehörigkeit * Stärke religiöser Bindung	11	4,313	,000***
Hedonismus			
Religionszugehörigkeit	6	12,715	,000***
Stärke religiöser Bindung	2	11,175	,000***
Religionszugehörigkeit * Stärke religiöser Bindung	11	3,353	,000***
Leistung			
Religionszugehörigkeit	6	21,503	,000***
Stärke religiöser Bindung	2	9,854	,000***
Religionszugehörigkeit * Stärke religiöser Bindung	11	3,078	,000***
Stimulation			

Religionszugehörigkeit	6	11,512	,000***
Stärke religiöser Bindung	2	1,273	n.s.
Religionszugehörigkeit * Stärke religiöser Bindung	11	4,681	,000***
Konformität			
Religionszugehörigkeit	6	15,519	,000***
Stärke religiöser Bindung	2	,243	n.s.
Religionszugehörigkeit * Stärke religiöser Bindung	11	5,853	,000***
Tradition			
Religionszugehörigkeit	6	58,163	,000***
Stärke religiöser Bindung	2	36,806	,000***
Religionszugehörigkeit * Stärke religiöser Bindung	11	8,976	,000***
Mildtätigkeit			
Religionszugehörigkeit	6	28,538	,000***
Stärke religiöser Bindung	2	12,240	,000***
Religionszugehörigkeit * Stärke religiöser Bindung	11	4,503	,000***
Universalismus			
Religionszugehörigkeit	6	42,876	,000***
Stärke religiöser Bindung	2	7,711	,000***
Religionszugehörigkeit * Stärke religiöser Bindung	11	6,336	,000***

Tab. 9: Einflussgrößen Religionszugehörigkeiten und Zentralität von Religion sowie Interaktionseffekte beider Dimensionen auf die Wertorientierungen

6 Zusammenfassung

Es bestehen hohe Zusammenhänge zwischen Wertorientierungen und dem religiösen Bekenntnis und in abgeschwächter Form zur Religiosität mit ihren unterschiedlichen Dimensionen, die der Religionsmonitor auffaltet. Es wurden drei Zentralitätsindexe gebildet: einer mit den theistischen Items, einer mit den pantheistischen Items und einer für die Summe der theistischen und pantheistischen Items. Weltweit sind die Werte der Selbstbestimmung am wenigsten wichtig im Buddhismus und im Islam, während die Stimulationswerte am wenigsten in den drei abrahamitischen Ein-Gott-Religionen als bedeutsam gesehen werden, während sie bei Menschen anderer Religionen und Menschen ohne Religionszugehörigkeit als tendenziell bedeutsamer angesehen werden. Die Bewahrung des Bestehenden, vor allem Tradition, ist Menschen islamischen Glaubens am wichtigsten. Der Wert Macht wird in allen Religionen als unterdurchschnittlich im Vergleich mit den anderen Wertorientierungen angesehen, am unwichtigsten jedoch bei Angehörigen sonstiger Religionen, dem Hinduismus und dem Christentum. Hedonistische Werte sind am wichtigsten für die Menschen ohne religiöse Zugehörigkeit. Die Selbstüberwindungswerte des Altruismus werden dem entgegen in allen Religionen als überdurchschnittlich wichtig angesehen, besonders im abendländisch-christlichen Kulturraum.

In Deutschland sind die Bekenntnislosen stärker als die beiden anderen Gruppen den Selbstaktualisierungswerten sowie Selbstbestimmung und Stimulation zugeneigt. Den Musliminnen und Muslimen sind im Vergleich mit den anderen Gruppen die bewahrenden Wertorientierungen Sicherheit, Konformität und Tradition in besonderem Maße wichtig. Dazwischen stehen die Christinnen und Christen, die Traditionen eine prinzipielle, wenn auch nicht so hohe Bedeutung zumessen wie die Musliminnen und Muslime. Christ/innen sind stärker an neuen Ideen und Kreativität interessiert als die Musliminnen und Muslime, aber weniger als die Bekenntnislosen. Sie sind die Gruppe, die in Bezug auf den wichtigsten Wert für alle Gruppen, der Mildtätigkeit, die höchsten Werte aufweist.

Die Korrelationen zwischen den Wertorientierungen nach Schwartz und der Zentralität der Religion, der Spiritualität, der intellektuellen Dimension von Religion, der Ideologie, der öffentlichen und privaten Praxis und den religiösen Erfahrungen ist insgesamt bezogen auf die weltweite Stichprobe sowie Teilstichproben wie der der Christ/innen und Muslim/innen sowie bezogen auf die Stichprobe der Befragten in Deutschland sehr gering. Eine Ausnahme bildet nur der Wert der Tradition, der mit allen Dimensionen der Religiosität in hoher Korrelation steht.

Abschließend kann man zudem konstatieren, dass Religion sowohl als Identitätsanker als auch für die Werteorientierung sowie die Wertesozialisation in der Kindheit und die Wertebildung offensichtlich eine wichtige Rolle spielt.

Die wissenschaftlichen Arbeiten hierzu stehen jedoch erst am Anfang. Insbesondere vor dem Hintergrund sich weiter ausdifferenzierender und heterogener werdender Gesellschaften, auch in religiöser Hinsicht, müssen auch bestimmte neue Zielgruppen, etwa neben der Großen Gruppe der Christ/innen die Gruppe der Muslime ins Auge gefasst werden. Diese Zielgruppe ist auch infolge der sprunghaften Migration aus orientalischen Ländern zunehmend von quantitativer Bedeutung (Ceylan & Stein, 2016). Auch diese Gruppe ist genauso wie die christliche Gruppe nicht homogen, sondern es sind zahlreiche Faktoren wie sozioökonomische Herkunft, Milieuzugehörigkeit, kulturelle, konfessionelle und ethnische Orientierung zu berücksichtigen.

Literaturverzeichnis

- Albert, M., Hurrelmann, K., Quenzel, G. & TNS Infratest Sozialforschung (Hrsg.) (2010). *Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Bardi, A. & Schwartz, S. H. (2003). Values and Behavior: Strength and Structure of Relations. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 29(19), 1207–1220.
- Batson, C. D., Schoenrade, P. A. & Pych, V. (1985). Brotherly Love or Self-Concern? Behavioral Consequences of Religion. In L. B. Brown (Hrsg.), *Advances in the Psychology of Religion* (S. 185–208). Oxford: Pergamon.
- Benson P. L. u.a. (2005). Adolescent Spirituality. In K. Anderson Moore & L. H. Lippman (Hrsg.), *What do Children need to flourish? Conceptualizing and Measuring Indicators of Positive Psychology* (S. 25–40). New York: Mahwah.
- Boos-Nünning, U. (2011). *Migrationsfamilien als Partner von Erziehung und Bildung. Expertise im Auftrag der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung*. Bonn: FES.
- Bridges, L. J. & Moore, K. A. (2002). *Religion and spirituality in childhood and adolescence*. Washington DC: Child Trends.
- Ceylan, R. & Stein, M. (2016). Religiöse Erziehung in muslimischen Familien und Anforderungen an einen ‚guten Islamunterricht‘ – Forschungsstand und Forschungsperspektiven. *Schulpädagogik heute*, 7(13), angenommen.
- Cieciuch, J. u.a. (2014). A hierarchical structure of basic human values in a third-order confirmatory factor analysis. *Swiss Journal of Psychology*, 73(3), 177–182.
- Dahlsgaard, K., Peterson, C. & Seligman, M. E. P. (2005). Shared Virtue: The Convergence of Valued Human Strengths Across Culture and History. *Review of general psychology*, 9(3), 203–213.
- Ellison, C. G. (1992). Are religious people nice people? Evidence from the National Survey of Black Americans. *Social Forces*, 71(2), 411–430.
- Feige, A. & Gennerich, C. (2008). *Lebensorientierungen Jugendlicher: Alltagsethik, Moral und Religion in der Wahrnehmung von Berufsschülerinnen und -schülern in Deutschland*. Münster: Waxmann.
- Fontaine, J. R. J. u.a. (2005). Consequences of a multi-dimensional approach to religion for the relationship between religiosity and value priorities. *International Journal for the Psychology of Religion*, 15(2), 123–143.
- Gennerich, C. & Huber, S. (2006). Value priorities and content of religiosity: New research perspectives. *Archive for the Psychology of Religion*, 28, 253–267.
- Gombo, R. & Schwartz, S. H. (1989). The value system of ultra-orthodox Israeli girls in comparative perspective. *Megamot*, 32(3), 332–360.
- Huber, S. & Klein, C. (2011). Spirituelle und religiöse Konstrukträume. Plurale Konstruktionsweisen religiöser und spiritueller Identitäten im Spiegel der deutschen Daten des Religionsmonitors 2008. In A. Büssing & N. B. Kohls (Hrsg.), *Spiritualität jenseits des Glaubens. Transdisziplinäre wissenschaftliche Grundlagen im Zusammenhang mit Gesundheit und Krankheit* (S. 53–66). Heidelberg: Springer.

- Huber, S. (2003). *Zentralität und Inhalt: Ein neues multidimensionales Messmodell der Religiosität*. Opladen: Leske und Budrich.
- Huber, S. (2008). Aufbau und strukturierende Prinzipien des Religionsmonitors. In Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), *Religionsmonitor 2008* (S. 19–29, 2. Aufl.). Gütersloh: Bertelsmann Verlag. [= 2008a]
- Huber, S. (2008). Kerndimensionen, Zentralität und Inhalt. Ein interdisziplinäres Modell der Religiosität. *Journal für Psychologie*, 16(3), Article 05. URL: <http://www.journal-fuer-psychologie.de/jfp-3-2008-05.html> [Zugriff: 05.06.2015]. [= 2008b]
- Huber, S. (2011). *Weiterentwicklungsmöglichkeiten des Religionsmonitors. Gutachten anlässlich des Workshops am 20. 7. 2011 in Gütersloh*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Huismans, S. & Schwartz, S. H. (1992). Religiosity and value priorities: A study of Protestants, Catholics, and Jews. In S. Iwawaki, Y. Kashima & K. Leung (Hrsg.), *Innovations in cross-cultural psychology*. (S. 237–249). Lisse: Swets & Zeitlinger Publishers.
- Kerner, H.-J., Stroezel, H. & Wegel, M. (2006). *Religiosität, Sozialisation und Werteorientierung bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Eine vergleichende Untersuchung*. Tübingen: Tübinger Universitätsschriften.
- Maclean, A. M., Walker, L. J. & Matsuba, M. K. (2004). Transcendence and the moral self: identity integration, religion, and moral life. *Journal for the Scientific Study of Religion*, 43(3). 429–437.
- Pepper, M., Jackson, T. & Uzzell, D. (2010). A study of multidimensional religion constructs and values in United Kingdom. *International Journal for the Scientific Study of Religion*, 49(1). 127–146.
- Peterson, C. & Seligman, M. E. P. (2004). *Character Strengths and Virtues. A Handbook and Classification*. Oxford: Oxford University Press.
- Pickel, G. (2012). *Religionsmonitor. Verstehen was verbindet. Religiosität im internationalen Vergleich*. Gütersloh: Bertelsmann Verlag.
- Pollak, D. & Müller, O. (2013). *Religionsmonitor. Verstehen was verbindet. Religiosität und Zusammenhalt in Deutschland*. Gütersloh: Bertelsmann Verlag.
- Roccas, S. & Schwartz, S. H. (1997). Church–state relations and the association of religiosity with values: A study of Catholics in six countries. *Cross-Cultural Research: The Journal of Comparative Social Science*, 31(4), 356–375.
- Rokeach, M. (1969). Value Systems and Religion. *Review of Religious Research*, 11, 2–23. [= 1969a]
- Rokeach, M. (1969). Religious Values and Social Compassion. *Review of Religious Research*, 11, 24–38. [= 1969b]
- Rokeach, M. (1970). Commentary on Commentaries. *Review of Religious Research*, 11, 155–62.
- Schmidt, P. u.a. (2007). Die Messung von Werten mit dem ‚Portraits Value Questionnaire‘. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 38(4), 261–275.
- Schwartz, S. H. & Huismans, S. (1995). Value Priorities and Religiosity in four Western Religions. *Social Psychology Quarterly*, 58, 88–107.

- Schwartz, S. H. (1992). Universals in the content and structure of values: Theory and empirical test in 20 countries. In M. Zanna (Hrsg.), *Advances in experimental social psychology* (Vol. 25, S. 1–65). New York: Mahwah.
- Schwartz, S. H. (1994). Are there universal aspects in the structure and contents of human values? *Journal of Social Issues*, 50, 19–45.
- Schwartz, S. H. (1996). Value Priorities and Behavior: Applying a Theory of Integrated Value Systems. In M. E. P. Seligman, J. M. Olson & M. P. Zanna (Hrsg.), *The Ontario Symposium*. (Vol. 8: The psychology of values, S. 1–24). New York: Mahwah.
- Schwartz, S. H. (1997). Values and culture. In D. Munro, J. F. Schumaker & S. C. Carr (Hrsg.), *Motivation and culture* (S. 69–84). New York: Routledge.
- Schwartz, S. H. (2004). Mapping and interpreting cultural differences around the world. In H. Vinken, J. Soeters & P. Ester (Hrsg.), *Comparing cultures: Dimensions of culture in a comparative perspective* (S. 43–73). Leiden: Brill.
- Schwartz, S. H. (2007). Value orientations: Measurement, antecedents and consequences across nations. In R. Jowell, C. Roberts, R. Fitzgerald & E. Gilian (Hrsg.), *Measuring attitudes cross-nationally. Lessons from the European Social Survey* (S. 169–203). London: Sage.
- Schwartz, S. H. (2014). Rethinking the concept and measurement of societal culture in light of empirical findings. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 45(1), 5–13.
- Smith, C. (2003). Theorizing religious effects among American adolescents. *Journal for the Scientific Study of Religion*, 42(1), 17–30.
- Stein, M. (2008). *Wie können wir Kindern Werte vermitteln? Werteerziehung in Familie und Schule*. München: Ernst Reinhardt.
- Stein, M. (2012). Werteerziehung. In U. Sandfuchs, W. Melzer, B. Dühlmeier & A. Rausch (Hrsg.), *Handbuch Erziehung* (S. 662–667). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Stein, M. (2015). Bestimmen die Verhältnisse das Bewusstsein? Zum Zusammenhang von sozioökonomischen Bedingungen und Wertorientierungen. In J. Lesch (Hrsg.), *Die Ökonomisierung der Welt und das Schicksal des Humanen*. (Reihe Vechtaer Universitätsschriften, S. 71–108). Münster: Lit. [= 2015a]
- Stein, M. (2015). Der Einfluss materieller Hintergründe in Sozialisation und Erziehung auf die Werte – ein internationaler Vergleich anhand des World Values Survey WVS. *Bildung und Erziehung BuE*, 68(1), 105–127. [= 2015b]
- Vogelgesang, W. (2001). *„Meine Zukunft bin ich!“ Alltag und Lebensplanung Jugendlicher*. Frankfurt: Barbara Budrich.
- Wilson, J. & Janoski, T. (1995). The contribution of religion to volunteer work. *Sociology of Religion*, 56(2), 137–152.
- Wolfe, G. & Mourribi, A. (1985). A Comparison of the Value Systems of Lebanese Christian and Muslim Men and Women. *Journal of Social Psychology*, 125, 781–82.

Dr. phil. habil. Margit Stein, Professorin für Allgemeine Pädagogik, Forschungsschwerpunkte in der Werteforschung, im Bereich Religionspädagogik und Migrationspädagogik, Universität Vechta.